

Landwirtschaftliche Blätter

für Siebenbürgen.

Organ des Siebenbürgisch-sächsischen Landwirtschaftsvereines und des Verbandes der Baafseisen Genossenschaften a. G.

Nr. 16.

Hermannstadt, 19. April 1914.

XLII. Jahrgang.

Diese Blätter erscheinen jeden Sonntag 1¹/₂ Bogen stark. Für den fachlichen Teil dieser Blätter bestimmte Aufsätze und Mitteilungen sind an die **Obsorvatorien**, für den unterhaltenden Teil bestimmte Zusendungen sind an den hiesigen **Landwirtschaftlichen Verein** in Hermannstadt zu richten. Manuskripte werden nicht zurückgestellt.

Pränumerationspreis für Nichtmitglieder ganzjährig 5 K, halbjährig 3 K 50 h. Mitglieder, bzw. je zwei Teilnehmer des Vereines erhalten das Vereinsorgan unentgeltlich, und wird dasselbe kumulativ an die Ortsvereine gesendet, die die Verteilung zu besorgen haben. — Pränumerations-gelder sind an die **Verwaltung des Siebenb.-sächsischen Landwirtschaftsvereines** zu senden.

Insertionspreis: 1/2 S. (480 □-cm) 65 K, 1/3 S. (240 □-cm) 34 K, 1/4 S. (120 □-cm) 18 K, 1/5 S. (80 □-cm) 9 K 50 h, 1/10 S. (40 □-cm) 5 K, 1/20 S. (15 □-cm) 3 K

Bei größeren Aufträgen entsprechender Nachlaß. Inserate und Insertionsgebühren übernimmt der Verleger **W. Krafft** in Hermannstadt und alle Annoncen-Bureaus.

— Nachdruck nur nach vorher eingeholter Genehmigung und mit voller Quellenangabe gestattet. —

Inhalt: Das Baafener Schwein als Mast- und Schlachtier. — Hauptversammlung der allg. wech. Versicherungsbank „Transylvanien“ G. m. b. H. — Winke zur Bekämpfung des Maikäfers. — Der Baumwärtterkurs in Niedereidisch. — Jahresversammlung des Marktischer landw. Bezirksvereines in Marktischen. — Mitteilungen. — Marktbericht. — Unterhaltendes und Belehrendes. Etwas für Herz und Gemüt: Die Zeiten ändern sich und wir ändern uns mit den Zeiten. (Betrachtung.) Otergedanke. — Aus dem Leben für das Leben: Die Hausgenossen im bäuerlichen Landwirtschaftsbetrieb in Beziehung auf sächsische Verhältnisse. Im Berliner Heim der Obdachlosen. — Am Familiensisch: Die Schlacht bei Legnano 1176. Der Hasz Janosch in Deutsch-Letes. — Unser Rechtsfreund. — Wochenchau. — Inserate.

Das Baafener Schwein als Mast- und Schlachtier.

Von P. Herbert, Direktor, Mediasch.

Das Baafener Schwein, eine aus den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts stammende Mongoliza-Berkshirekreuzung, ist heute noch keine ausgeglichene Rasse, doch besitzt es Eigenschaften, die uns darauf hinweisen, mit größtem Eifer an seiner weiteren Ausgestaltung zu arbeiten. Von Jahr zu Jahr erwirbt es sich mehr Freunde; so kann besonders in letzter Zeit festgestellt werden, daß Südwärmer dieser Rasse besonderes Interesse entgegenbringen. Es ist die einzige Rasse, welche auf sächsischem Boden entstanden ist, wir haben daher auch mit Rücksicht hierauf die Pflicht, diese Rasse unserer besonderen Aufmerksamkeit zu würdigen.

Unsere Anstalt wird in der Literatur häufig als Entstehungs-ort der Rasse angeführt, so daß wir als Anstalt noch ganz besonders verpflichtet sind, uns mit dieser Rasse zu beschäftigen. Heute zählt unsere neue Anstaltswirtschaft über 100 Baafener Köpfe und bietet sich ausgiebige Gelegenheit zum Studium dieser Tiere. Wir wollen im folgenden mit dem Rechenstift in der Hand einmal sehen, was aus 7 Eberferteln, die zur Zucht nicht geeignet erschienen, vom 15. Oktober 1912 bis zum 26. Januar 1914 geworden ist.

Die Ferkel werden in unserer Zucht 8 Wochen an der Sau gelassen und schon von der zweiten Woche an werden sie zum Fressen durch Vorlegen von Gersteförnern angeleitet. Im Alter von 7 Wochen, solange sie also noch saugen, werden die Eberferkel kastriert. Mit 8 Wochen tritt die Brunst der Sauen wieder ein, da müssen die Ferkel von der Sau entfernt werden, weil sie sonst leicht Durchfall bekommen. Die Fütterung in den nächsten 4 bis 5 Monaten besteht in Kleien und gedämpften Kartoffeln bis zum Beginn der Weidezeit. Die Weidezeit dauert gewöhnlich vom Anfang Mai bis Anfang September, dann wird zur Vormast eingestellt, nach 21 Tagen Vormast kommt 4 Monate Vollmast. Das Gedeihen der Tiere wird mit der Wage überwacht.

Die 7 Ferkel entstammten einem Wurfe vom 15. Oktober und wurden am 8. Dezember in der Säugezeit kastriert. Mit 8 Wochen fand die Entwöhnung statt, hierauf 165 Tage Stallfütterung, 143 Tage Weide- und Stallfütterung kombiniert (Läufer-schweine), 21 Tage Vormast, 125 Tage Vollmast.

Gewicht bei der Geburt 1 kg
im Alter von 10 Monaten 63 „ (Einstellgewicht)

Gewicht am 10. Januar 14 Mon. 25 Tage 109 kg
" am 17. " 15 " 2 " 118 "

" am 24. " 15 " 9 " 124 " o. alle 7 St. 868 kg.

Der Wert eines Ferkels bei der Geburt wird mit 10 K angenommen, der Anteil am Knechtlohn betrug 69 K 5 h, an der Gebäudemiete 28 K, Versicherung 14 K; somit Gesamtkosten außer dem Futter 70 + 69·5 + 28 + 14 = 181·5 oder 5·5 h pro Stück und Tag bei 464 tägiger Lebensdauer. (Berechnung 181·5 : 464 = 0·39 K : 7 = 5·5 h.)

Futterkosten und Erstehungskosten.

8 Wochen Säugezeit 4·5 kg Gerste à 14 h	K	0·63
165 Futtertage für 7 Stücke à 0·25 kg Kleie =		
2·89 q à 13 K	=	37·57
165 Futtertage für 7 Stücke à 0·50 kg Kartoffeln =		
5·77 q à 3 K	=	17·31
K 55·51 : 7 = 7·93 K		
221 Tage à 5·5 h ¹⁾ = 12·16 "		

20·09 K = Erstehungskosten eines 7 Monate alten Schweines.

143 Tage Weide- und Stallfütterung kombiniert		
0·5 kg Kleie pro Stück und Tag = 5 q Kleie à 13 K	K	65·—
2 kg grüne Luzerne pro Stück = 20 q à 2 K	"	40·—
K 160·51 : 7 = 22·93 K		
364 Tage à 5·5 h = 20·02 "		

42·95 K Erstehungskosten eines 1 Jahr alten Schweines.

21 Tage Vormast à 21 l Küchenabfälle à 20 h pro Tag	K	4·20
21 Tage Vormast à 3·5 kg Kleie = 73·5 kg à 10 h	"	7·35
125 Tage Vollmast à 24 l Küchenabfälle = 28 l pro Tag 22 h	"	27·50
125 Tage Vollmast à 0·625 kg Kleie = 5·468 q Kleie à 10 K	"	54·68
125 Tage Vollmast à 1·875 kg Mais = 16·4 q à 17·5 K	"	287·—
K 541·24 : 7 = 77·32 K		
510 Tage à 5·5 h = 28·05 "		

105·37 K Erstehungskosten eines 15 Monate alten gemästeten Schweines.

¹⁾ Für Knechtlohn, Miete und Versicherung.

Der Wert der 7 Schweine nach dem Tagespreis von K 1.10 pro kg Lebendgewicht betrug K 954.80 (868 kg \times 1.10 K) oder Wert eines Schweines à 124 kg \times 1.10 = K 136.40 Selbstkosten (Erstherstellungskosten) 105.37

Somit Reingewinn pro Stück K 31.03

Eine am 6. Februar d. J. an der Anstalt vorgenommene Probeschlachtang einer 171 kg schweren 16 Monate alten Baafener Sau ergab folgendes:

Blut	2 kg
Gedärme und Leber	18 "
Schwund	6 "

somit Schlachtabfall 26 kg oder 15.2 % des Lebendgewichtes, im Durchschnitt rechnet man bei Schweinen 20—30 % Schlachtabfall, es zeigte somit diese Sau, trotzdem sie 6 Stunden vor dem Schlachten noch gefüttert worden war, ein sehr gutes Schlachtergebnis:

Lunge	3 kg
Kopf und Füße	8 "
Schmeer	7 "
Speck	57 "
Fleisch	70 "

145 kg

Abfall 26 " = 171 kg Gewicht.

Hauptversammlung der allg. wechsl. Versicherungsbank „Transsylvania“ G. m. b. H.

Im Komitatshausaal hielt am Sonntag den 5. d. M. die Versicherungsbank „Transsylvania“ unter dem Vorsitz des Präsidenten der Anstalt t. Rat Dr. Wilhelm Bruckner ihre diesjährige Hauptversammlung ab. Dem vorgelegten Jahresbericht war zu entnehmen, daß der Versicherungswert in der Feuerabteilung 146.901.437 K und die Prämie 446.118 K 34 h betragen. Die Anzahl der Schäden erreichte die Höhe von 344, wovon einschließlich der im Vorjahre nicht erledigten Schäden 178.682 K 45 h zur Auszahlung gelangten. Durch Rückversicherung gedeckt waren 40.70 %. Die Prämienreserve wurde in der Abteilung für Feuerversicherung mit 45 % eingestellt. Nach Zahlung der Anteilscheinzinsen mit 5.4 % und Abschreibung der Kursverluste und sonstigen Abschreibungen schließt die Betriebsrechnung in dieser Abteilung mit einem Überschuß von 18.119 K 31 h ab.

In der Lebensversicherungsabteilung war mit Schluß des Jahres 1913 der Versicherungsstand 10.478 Polizzen über ein Versicherungskapital von 12.067.702 K. Die Prämieinnahme betrug 475.112 K 75 h, die Zinseneinnahme in beiden Abteilungen 66.809 K 52 h, das Erträgnis der Anstaltshäuser 36.945 K 91 h. An Todesfallkapitalien wurden 134.092 K ausbezahlt. An Erlebens- und Aussteuerversicherungen wurden 154.580 K fällig. Die Prämienreserve und Überträge erhöhten sich auf 1.685.106 K 81 h. Die Betriebsrechnung der Abteilung für Lebensversicherungen schloß nach Abschreibung der Kursverluste und nach Zahlung der Anteilscheinzinsen in der Höhe von 5.4 % mit einem Überschuß von 4048 K 86 h. Der Wertpapierbesitz des allgemeinen Fonds und der Sicherheitsfonds konnten durch Ankauf von Staatsrenten und Pfandbriefen in der Höhe von 67.400 K erhöht werden. An Darlehen auf Lebensversicherungs-polizzen sind 152.323 K ausbezahlt worden, um 63.402 K mehr als im Vorjahre.

Anknüpfend an den Bericht stellte die Direktion im Sinne der Statuten folgende Anträge:

a) vom Überschuß der 1. Sektion von 18.119 K 31 h und von jenem der 2. Sektion von 4048 K 86 h je 15 % mit 2717 K 90 h, beziehungsweise 607 K 32 h den betreffenden Sicherheitsfonds zuzuweisen und den Rest in Reserve zu stellen;

b) die reservierten Überschüsse aus dem Jahre 1911, und zwar 8973 K 33 h der 1. Sektion und 4439 K 24 h der

2. Sektion ebenfalls zur Dotierung der bezüglichen Sicherheitsfonds zu verwenden;

c) entsprechend den unter a) erwähnten Zuweisungen an die Sicherheitsfonds 13 Anteilscheine für die 1. Sektion und 3 Anteilscheine für die 2. Sektion zur Verlosung zu bringen und am 1. August d. J. zurückzahlen.

Nachdem dann im Namen des Aufsichtsrates berichtet worden, daß dieser die Rechnungsabschlüsse und die Bilanz der Anstalt pro 1913 eingehend geprüft, die genaue Kontrierung der Hauptkasse, der Werteffekten und übrigen Kapitalanlagen vorgenommen, sich ferner überzeugt hat, daß dieselben in vollkommener Ordnung sind und mit den betreffenden Ausweisen und Büchern genau übereinstimmen, beantragt er die Genehmigung der Rechnungsabschlüsse und der Bilanz, sowie der Anträge der Direktion, und der Direktion, wie auch dem Aufsichtsrat das Absolutorium zu erteilen. Die Anträge wurden hierauf einstimmig angenommen. Bei dem nächsten Punkt der Tagesordnung wurden von den drei statutenmäßig ausscheidenden Mitglieder der Direktion Direktor A. Briebrecher, Bürgermeister i. P. J. Drotleff und Oberst i. P. J. Popleszan mit Akklamation wieder und Pfarrer i. P. J. Konnerth neugewählt und ebenso in den Aufsichtsrat A. Sonn sen., J. Biffai und Gustav Melzer. Schließlich wurden folgende Anteilscheine gezogen: 726, 157, 604, 684, 791, 655, 849, 134, 522, 512, 1097, 253, 2, 1274, 1577, 1377, die am 1. August d. J. zur Einlösung gelangen. — Es zeigt somit auch der letztjährige Rechnungsabschluß, daß die Versicherungsgesellschaft „Transsylvania“ unser vollstes Vertrauen verdient.

Winke zur Bekämpfung des Maikäfers.

Von J. Jablonowski,

Direktor der k. u. Entomologischen Station in Budapest.

Über die Schädlichkeit des Maikäfers und seiner Larve, des Engerlings, brauche ich nicht viel zu erwähnen; sie ist allgemein bekannt. Der Käfer frisst das Laub der Obst- und Waldbäume und vernichtet im Garten nicht nur die Obstfrucht des betreffenden Jahres, sondern auch die der nächsten Jahre (die Fruchtaugen entwickeln sich nicht) und im Wald ist der unterbliebene Jahresnachwuchs auch bedeutend. Die Larve dagegen frisst mehr als zwei Jahre an den in der Erde befindlichen Teilen der Pflanzen, von welchen der Landwirt seinen Nutzen erwartet.

Die Größe des Schadens läßt sich in keinen Zahlen ausdrücken; sie ist jedenfalls sehr groß und es war bis jetzt gewiß eine unerklärliche Sache, warum der Landmann diesen Schaden duldet, ohne daß er versucht hätte, denselben zu verhindern.

Daß einige Komitate und unter diesen auch der Hermannstädter Komitat, endlich eingesehen haben, daß diese erdrückenden Opfer, welche der Maikäfer immer wieder fordert, nicht mehr zu dulden seien, und daß sie die Bekämpfung dieser Plage durch Statute regeln wollen, ist das Zeichen eines mächtigen Fortschrittes. Damit aber der Fortschritt ein tatsächlicher sei, genügt das Statut nicht, dazu gehört auch die richtige Durchführung des letzteren.

Es liegt viel daran, daß die Durchführung gut gelinge und deswegen möchte ich hier die Gelegenheit dazu benützen, sowohl den Leitern der Bekämpfung in den einzelnen Gemeinden, als auch den Landwirten einige Winke zu geben, welche sie bei dieser Bekämpfung zu beachten haben, damit nicht sie das Lehrgeld noch einmal zahlen, wo es für sie doch schon andere taten.

Bevor ich diese Winke hier folgen lasse, möchte ich zuerst zur Beruhigung der steuerzahlenden Bürger bemerken, daß die oft gemachten Vorwürfe, daß die obligatorische Bekämpfung der Maikäfer viel, ja zu viel koste, durchaus unbegründet ist. Es handelt sich hier nicht um eine Besteuerung, sondern, wenn man seine Sache gut und mit etwas Verliebtheit macht, um ein gutes Geschäft, bei dem man verdienen kann.

Die Sache steht so, daß alle eingesammelten Käfer für Geld eingelöst werden. Der fleißige Mann erhält somit schon im vor-

hinein das Geld, welches er erst nachträglich in drei Raten zu zahlen hat: war er als Maikäferjammler fleißig, so kann er noch mehr verdienen als er zu zahlen haben wird. Zweitens, sammelte er mit Ausdauer die Käfer, so kann er seine Bäume und deren Frucht retten und rettet dadurch drittens auch das, was den Engerlingen zum Opfer gefallen wäre. Diese beiden Vorteile erhält er somit schon unentgeltlich. Im Komitat Abauj-Torna waren die Wirte zufrieden, als sie im Jahre 1911 durch das fleißige Sammeln ihr Obst gerettet hatten, da sie in den früheren Flugjahren des Maikäfers dies nie erreicht haben. Und endlich hat der gesammelte Käfer auch einen bedeutenden Wert entweder als Futter (roh oder getrocknet) für das Federvieh oder als Dünger. Ein Meterzentner frischer, nichtgetrockneter Maikäfer ist 3 oder, in der heutigen Zeit, 4 K wert. Im Abaujer Komitat sammelte man im Jahre 1911 mehr als 7671 Meterzentner Käfer, was mit 3 K berechnet, einen Wert von mehr als 23.000 K ergibt. Ich hoffe, daß die Landwirte alle wohl wissen, was ein Dünger von diesem Werte heißt, und wenn sie die Maikäferbekämpfung so auffassen, wie ich es hier kurz ausführe, werden sie auch finden, daß man dabei sein gutes Geschäft machen kann!

Und noch eines! In Abauj hatte man zur Bekämpfung dieser Plage 91.612 K beschaffen müssen, welche die Landwirte nach ihrer Grundsteuer bestreiten müssen: ein Katastralschick wurde durchschnittlich auf drei Jahre mit 16·3, jährlich also 4·5 Heller belastet; in einem bestimmten Falle wurden die höher besteuerten Felder und Wiesen jährlich und pro Katastralschick mit 16·8 Heller, die schlechten Felder und Hutweiden aber bloß mit 6·1 Heller belastet: belastet zwar, aber so, daß der Betreffende sein Geld schon, wie wir sahen, in der Tasche hatte, oder haben konnte!

Die Hauptbedingungen dafür, daß die Maikäferbekämpfung gelingt, ist, daß die Behörden, hohe oder kleine, die Bewohner, arm oder reich, ihre Pflichten kennen und denselben auch vollkommen entsprechen.

Die Behörde und jede amtliche Person hat mit dem Erlaß oder mit der Herausgabe des Befehles ihre Pflicht noch nicht erfüllt: es folgt danach die Leitung, die Überwachung der Ausführung des Befehles. Die Behörde und ihr ganzes Personal muß trachten möglichst an Ort und Stelle die Kontrolle auszuüben und, wo es nötig ist, sofort tatkräftig einzuschreiten. Papierberichte nützen hier herzlich wenig; es muß alles mit Augen gesehen werden und die Obrigkeit muß jeden Tag wissen, was und wo etwas geschehen ist und ob es nicht irgend welche Hindernisse gibt, die sofort behoben werden müssen.

Die Bewohner müssen tüchtig geschult werden über die Bekämpfung, ihren Zweck und über die Ausführung derselben. Befehle, Drohungen nützen hier sehr wenig. Mit Befehlen kann man bloß am Exerzierplatz paradiere, hier aber hilft dies nicht, wenn die Einwohner nicht gut unterrichtet sind und ihre Obliegenheiten nicht kennen.

Die Hauptaufgabe der Obrigkeit ist es, daß bis zum Beginn des Fluges jede Zeit zur Schulung des Volkes gehörig ausgenützt wird, und daß dann jeder Landwirt seine Kräfte und seine Zeit mit Vernunft der Gemeinsache weihen.

Im Hermannstädter Komitat schwärmt der Maikäfer, so weit mich hier die forstamtlichen Angaben belehren, in den letzten Tagen von April (in Talmesch schwärmt der Käfer im Jahre 1902 schon am 15. April) bis in die ersten Tage des Juni. Dies bedeutet so viel, daß der Käfer während dieser Zeit auf der Erdoberfläche erscheint, 6—8 Tage frisst, dann das Weibchen sich zur Eiablage in den Erdboden einbohrt, von dort danach wieder heraufkommt, schwärmt, frisst und, wenn in demselben Weibchen die nächste (zweite) Folge der Eier groß und reif wird, begibt es sich wieder in den Boden. Gehen die Dinge gut, so kann ein Weibchen auch noch das drittemal sich zum Fraße einstellen. Bei jeder Eiablage kann das Maikäferweibchen je 25—30 Eier ablegen, im ganzen also 60 oder 90 Stück.

Dieser Gang der Maikäferschwärmezeit dürfen wir nicht vergessen. Daraus lernen wir, daß wir nicht nur zur Verhinderung

des Schadens an Obstbäumen, sondern auch zur Verhinderung der Eiablage mit dem Sammeln der Käfer sofort beginnen müssen. Ist die Temperatur im April andauernd hoch und zeigt der Thermometer 4—5 Tage ein Maximum (also in der Mittagszeit) von 20° C, so ist die Zeit da, wo der Käfer erscheint. 2—3 Tage, aber nicht mehr, dann abgewartet werden, dann aber muß tüchtig eingeschritten werden.

Die Abaujer Angaben lehren uns, daß dort der Maikäferflug am 24. April begonnen hat: am 2. Mai erreichte er sein Maximum, um bis zum 13. Mai noch mächtig zu herrschen. Eine kleine Statistik hierüber ist sehr lehrreich.

Am 29. April	wurden eingelöst	20.000	kg
" 30.	" "	12.000	"
" 1. Mai	" "	33.000	"
" 2.	" "	54.000	"
" 3.	" "	52.000	"
" 4.	" "	45.000	"
" 5.	" "	39.000	"
" 6.	" "	39.000	"
" 7.	" "	9.000	"
" 8.	" "	30.000	"
" 9.	" "	32.000	"
" 10.	" "	31.000	"
" 11.	" "	28.000	"
" 12.	" "	36.000	"
" 13.	" "	36.000	"

Das heißt so viel, daß im Komitat Abauj während der ersten Hälfte der Schwärmezeit rundweg 500.000 kg Maikäfer eingesammelt wurden, in der übrigen Zeit (in einigen Gemeinden Ende Mai, Anfangs Juni) aber nur 261.000 kg.

Ich muß aber bemerken, daß im Komitat Abauj das Volk fast gar nicht belehrt war über diese Bekämpfung. Ich mußte oftmals hören, daß der Betreffende, der die Käfer nicht sammeln wollte, mir stolz vorwarf, daß er „reich genug wäre, um seinen Kindern Brot und Schuhe zu kaufen; diejenigen aber, die es nötig haben, können schon nach den Käfern laufen!“ Daß diese falsche Auffassung auf die Bekämpfung anfangs schlecht gewirkt hat, das wird mir jeder vernünftige Mann glauben, und deswegen hebe ich besonders hervor, daß man auf die Belehrung und Aufklärung der Landwirte das größte Gewicht zu legen habe.

(Schluß folgt.)

Der Baumwärtterkurs in Niederreidisch.

Indem ich daran gehe, einen Bericht über unseren Baumwärtterkurs zu schreiben, erinnere ich mich jener bekannten schönen Sage „Muschirwan und der Greis“ aus Jos. v. Hammer's „Sagen aus dem Morgenlande“, wie da ein hochbetagter Mann einen Baum pflanzt und von seinem vorübergehenden König gefragt wird, weswegen er in so hohem Alter noch immer pflanze, da er doch nicht mehr davon essen werde. Der Greis antwortete: „Andere vor mir pflanzten und ich genoß die Früchte, nun pflanze ich, damit meine Enkel und andere genießen.“ Weil dem König die Antwort gar sehr gefiel, ließ er ihm sofort 4000 Dirhem (à 4 Groschen) durch seinen Schatzkanzler ausbezahlen. „Herr“, fuhr der Greis fort, „es ist wahrlich eine große Seltenheit, daß ein Baum in so kurzer Zeit so reichlich Früchte trägt.“ „Sich“, sprach der König, und das war für seinen begleitenden Minister das Zeichen für diese treffliche Antwort noch 4000 Dirhem auszahlen, desgleichen ein drittes Mal aus demselben Grunde.

Diese Geschichte steht im Gegensatz zu Schillers Dichterwort: „Nimmer labt ihn des Baumes Frucht, den er mühsam gepflanzt“, und dennoch sind sie beide wahr. Sehen wir nicht durch diese beiden Gedanken hindurch unseren zumeist für die Zukunft und für andere pflanzenden Baumwärtter, der gleich einem Baumeister baut und pflanzt, zwar für momentanen Gewinn für sich, aber

zugleich wieder nicht für diesen allein, sondern um Ehre einzulegen für kommende Tage?

Das etwa waren die leitenden Gedanken bei Beginn und Schluß sowohl des Herbsturses vom 19. bis 30. November v. J. als auch des jetzt vom 10. bis 16. v. M. in Niedererbisch veranstalteten Baumwärtersurses. Im Herbst waren 36 Schüler erschienen und zwar aus Birk 5, Zeppling 2, Obereidisch 11, Niedererbisch 18. Jetzt waren bloß 19. Beide Kurse wurden, wie üblich, mit einer Prüfung aus dem behandelten Unterrichtsstoff, welcher in verschiedenen Gärten praktische Verwertung gefunden hatte, unter Beisein des Ortspfarrers geschlossen. Wanderlehrer Salmen hatte reiche Ausfaat gehalten und auch die Ernte war dementsprechend.

Eine den Unterricht begleitende Übung waren beim Herbsturs die durch ihn und Vereinsbaumwärter Schobel geleiteten und oft sehr erfolgreichen Akkallit Sprengungen an alten Bäumen, Baumstümpfen und Erdbüchern, beim jetzigen Kurs der Fang von Baumratten in ihren Erdgängen mit einer neuen Art von Eisensalle, welche sich indes nicht ganz bewährte, aber bei Herstellung verschiedener Größen gute Dienste leisten wird.

So haben unsere lieben Baumwärter manches gesehen, gehört und erfahren, was ihnen in ihrer künftigen Arbeit bei genauer Beachtung von großem Nutzen zu werden verspricht. Freilich, wenn man die kurze Zeit des Unterrichtes überblickt, selbst wenn diese drei Kurse umfaßt, so muß man zu den Bedenken kommen, die beim Schluß des Kurses ausgesprochen worden sind, daß selbst die fertigen Baumwärter, welche nunmehr ihre gewöhnliche Lehrzeit hinter sich haben, noch keineswegs fertige Meister in ihrem Fache sind, wie einer, der jahrelang lernt und übt. Wer aber von ihnen ernstes Streben und guten Willen genug besitzt, was gewiß nicht zu bezweifeln ist, der wird durch fortgesetztes Studieren, Nachdenken, Üben und Besprechen untereinander und mit den Lehrmeistern, es mehr und mehr auch zu wirklicher Meisterschaft bringen.

Daß schließlich die Kurschüler sich dessen bewußt waren, nach bewährtem eigenem Fleiße, in ihrem Wissen und Können ein gutes Stück vorwärtsgekommen zu sein, bewiesen die Dankesworte, welche dem treuen Lehrer gegenüber ausgesprochen und zugleich an die Adresse der löbl. Obstbaukommission und der hochlöbl. Oberverwaltung gerichtet wurden für die zum Lernen gebotene Gelegenheit. Und diesem Danke schließen sich in gleich herzlicher Weise Bezirks- und Ortsverein an.

....lz.

Jahresversammlung des Marktschelker landw. Bezirksvereines in Marktschelken.

Am Marienitag versammelte sich unser Bezirksverein im geräumigen Schulsaal Marktschelkens, um vorerst den Tätigkeits- und Rechenschaftsbericht der Bezirksverwaltung entgegenzunehmen. Daraus konnte entnommen werden, daß der Verein auch im abgelaufenen Jahre trotz der allgemein gedrückten Verhältnisse seine segensreiche Tätigkeit entfaltete, die sich äußerlich hauptsächlich durch Veranstaltung einer Viehschau und mehrerer Wanderveranstaltungen bezeugte. Leider konnte Herr Vorstand H. Wagner den meisten Ortsvereinen den Vorwurf mangelhafter oder ganz fehlender Berichterstattung nicht ersparen, was immerhin eine gewisse Lässigkeit der einzelnen Ortsvereinsleitungen verrät und ernste Ermahnung verdient. Es ist selbstverständlich, daß eine wirksame Arbeit der Bezirksleitung nur dann möglich ist, wenn diese auch durch die Ortsvereine entsprechend unterstützt wird. Der Bericht der Kassaverwaltung zeigte ein stetiges, wenn auch sehr langsames Steigen des Geschäftsumsatzes. Bei einer Einnahme durch Mitgliedsbeiträge von 992 K und laufenden Ausgaben von 988 K betrug das Vereinsvermögen am Schluß des Jahres 1913 1462 K. In Anbetracht dessen, daß fast die gesamten Ausgaben teils in den entsprechenden Abgaben an die Ortsvereine, teils in Prämien und Verlosungsgegenständen an die einzelnen Mitglieder bestehen und bloß zu einem verschwindend kleinen Teil für Verwaltungs-

zwecke dienen, muß man sich wundern, daß einzelne Gemeinden, und nicht die schwächsten, so spärlich Mitglieder liefern. Aus dem Geschäftlichen sei noch erwähnt, daß in das seit längerer Zeit durch den Kassier provisorisch verwaltete Schriftführeramt Herr Notar Michael Reuer aus Dell gewählt wurde.

Es folgte nun ein Vortrag des Bezirkstierarztes Fleischmann über das jetzt viel besprochene Thema: „Bingzauer oder Simmenthaler“, sowie über die häufigsten Krankheiten der Tiere und deren Bekämpfung oder Vorbeugung. Die sehr sachlichen Ausführungen, ganz ohne irgendwelche Voreingenommenheit, waren ganz im Sinne der in letzter Zeit auch in unserem Vereinsorgan von mehreren Seiten vertretenen Ansichten gehalten und ernteten reichen Beifall und Dank.

Einen zweiten Vortrag hielt Sekretär Roth über rationelle Schweinezucht, zeigte in seiner sorgfältigen Ausführung, wie sehr dieser Zweig der Landwirtschaft für jede, auch die kleinste Wirtschaft von Nutzen sein kann, insbesondere in einer Gegend, die wie die unsere alle günstigen Bedingungen für Aufzucht und Absatz in so hohem Maße besitzt. Beim Vergleich der vier hier bekanntesten Rassen mußte, wieder mit Rücksicht auf unsere Verhältnisse, unbedingt der Baakener der Vorzug gegeben werden. Es wäre sehr zu wünschen, daß sich die versammelten Zuhörer die guten Lehren über Zuchtwahl und Fütterung bei Aufzucht und Mast recht deutlich hinter die Ohren schrieben, denn hier wird bekanntlich grausam gesündigt. Die stark vorgeschrittene Zeit verhinderte leider ein tieferes Eingehen in die Debatte über diese beiden zeitgemäßen Vorträge. Trotz alledem war Herr Roth noch in der Lage einige erprobte Rezeptformeln über vorteilhafte Futtermischungen zu bieten. Reichem Dank lohnte auch diesen Vortrag.

Nach üblicher reichhaltiger Verlosung und einem gemeinschaftlichen Essen, woran sich jedoch wegen vorgerückter Zeit bloß wenige beteiligten, schloß auch diese Versammlung nicht ohne den allgemeinen Glückwunsch zu einem gesegneten Jahr 1914. A. r.

Mitteilungen.

Einladung

zu der Sonntag den 19. April 1914 nachmittags 1/2 2 Uhr in Dobbring stattfindenden Generalversammlung des Neufsmärkter landw. Bezirksvereines.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht.
2. Rechnungslegung.
3. Vortrag über Kunstdünger.
4. Vortrag über Obstbau.
5. Ergänzung des Ausschusses.
6. Verlosung landw. Geräte.

Die Bezirksverwaltung.

Marktbericht.

Herrmannstadt. Preise per Hektoliter: Weizen K 20.— bis 21.60, Roggen K 14.— bis 15.50, Gerste K 9.60 bis 10.60, Hafer K 5.20 bis 6.80, Mais K 10.— bis 11.—, Erdäpfel K 4.50 bis 6.—, Fisiolen K 18.— bis 22.—, Erbsen K 22.— bis 26.—, Hanfsamen K 10.— bis 11.—. Preise für 100 Kilo: Speck K 160.— bis 168.—, Schweinefett K 160.— bis 164.—, Heu K 6.— bis 7.50, Eier 10 Stück K —.50 bis —.67.

Viehpreise: Es kosteten 100 Kilogr. Lebendgewicht: Ochsen 72 bis 80, Kühe 60 bis 72, Schweine 92 bis 100, Kalber 80 bis 100 Kronen.

Budapest. Preise für 100 Kilo: Weizen K 25.20 bis 26.10, Roggen K 19.10 bis 20.20, Gerste K 14.40 bis 14.80, Hafer K 14.60 bis 16.—, Mais K 13.40 bis 13.80, Kartoffeln K 5.— bis 9.—, Fisiolen K 19.— bis 26.—, Erbsen K 26.— bis 32.—, Linjen K 36.— bis 42.—, Hirse K 15.— bis 16.—, Hanfsamen K 22.— bis 23.—, Weiden K 17.— bis 17.50, Rotklee K 152.— bis 180.—, Luzerne K 108.— bis 136.—, Esparfette K 36.— bis 42.—, Futtermühen K —.— bis —.—, Speck K 117.— bis 131.—, Schweinefett K 140.— bis 141.—, Heu K 7.— bis 9.—, Stroh K 3.40 bis 4.—, Honig K 85.— bis 87.—, Eier 10 Stück K —.55 bis —.57.

Unterhaltendes und Belehrendes.

Etwas für Herz und Gemüt.

Gebuld, ein Kränlein gut gekannt,
Brich's ab, brauch's recht, mach' dir's bekannt.

Die Zeiten ändern sich und wir ändern uns mit den Zeiten.

Wir ziehen uns morgens an und abends aus . . . und wenn man recht zusieht, ist das ganze Leben um uns und in uns ein beständiges An- und Ausziehen.

Siehe die Natur hat ihr starres Winterkleid abgelegt und kleidet sich wieder in hoffnungsvolles Grün.

Dem grünen Kleid der Wiesen und der Saaten wird allmählich des Sommers Goldfarbe eingebrannt . . . endlich steht das Leben wieder still und die müde Erde hüllt sich ins blasse Leichentuch.

Auch das Leben im Menschen ist im steten Wechsel und Wandel begriffen, man schreitet vorwärts . . . oder rückwärts, ein Beharren gibt es nirgends im Leben.

Zum „vorwärts“ in der Natur gehört Sonnenschein . . . zu unserem inneren „vorwärts“ sind jene Wärmestrahlen erforderlich, welche aus der ewigen Licht- und Kraftquelle, von Gott in die Menschenseelen fluten.

O wenn sich die Menschen unserer Zeit von dem Lebensstrom aus der ewigen Tiefe mehr durchbringen lassen möchten, dann würden wir im Guten und Großen, Schönen und Wahren mehr Fortschritte machen und unser Leben hätte mehr Ähnlichkeit mit der jetzt beginnenden Prachtzeit der Natur.

„Rückwärts“ geht es in der Natur, wenn die Erde auf sich selbst angewiesen, von oben nicht mehr erwärmt und beleuchtet wird.

Auch das Leben unserer Tage beginnt vielfach wüst und öde zu werden, weil der aufsteigende Rauch der Fabriken, der aufgewirbelte Staub wirren Treibens den Blick zur Höhe hemmt . . . und selbst die bis jetzt gesunde und lebensfrische Landluft mit ihren kranken Keimen verpestet.

Leere Kirchen — volle Wirtschaftshäuser sind die ersten Zeichen dieses gesellschaftlichen Rückganges . . . man findet sie hier und da sogar in unserem stillen Berg- und Hügel land.

O daß die bildende und schaffende Kraft des Weltalls nicht nur in der Natur draußen, sondern auch im Menschen neues Leben entfachen möchte.

Vorwärts, nicht rückwärts soll unsere Lösung sein.

G. Schmidt.

Ostergedanke.¹⁾

Ich grüße dich, du gottgeweihte Stätte,
Wo Jesus einst die größte Qual gebannt.
In Ehrfurcht ich im Geiste dich betrete,
Den stummen Blick zu dir hinauf gewandt:
O Jesu, gnadenvoller Gottessohn,
Sei mir gegrüßt mit deiner Dornenkrone!

Ich grüße dich, den Dulder großer Schmerzen,
Der du die Welt aus tiefer Schmach befreit,
Du gießest Balsam in die wunden Herzen,
Du stillst und dämpfst das Glend aller Zeit:
O Jesu, gnadenvoller Gottessohn,
Sei mir gegrüßt mit deiner Ehrenkrone!

Ernst Binder.

¹⁾ Dies Gedicht, das für die Osternummer bestimmt war, bringen wir nun am Sonntag nach Ostern, als Nachklang zur Osterfeier.

Aus dem Leben für das Leben.

Die Hausgenossen im bäuerlichen Landwirtschaftsbetrieb in Beziehung auf sächsische Verhältnisse.

1. Der Vater.

Unter den alten Germanen (Deutschen) war der Vater Priester und Herr in seinem Hause, kann es, wenn er Kopf und Herz auf dem rechten Fleck hat, auch heute noch sein. Der Vater ist zumeist das älteste Familienmitglied, der Besitzer des Hauses, Hofes und Grundes, das Haupt der sächsischen Bauernfamilie, ist es laut dem Herkommen. Hat indessen die Frau das Vermögen ihm zugebracht und stammt er selber aus ärmlichen Verhältnissen, so soll ihn die Frau demnach als vollberechtigten Mitbesitzer ihres Vermögens ansehen, ihm nicht den Mangel eines solchen vorwerfen, hat sie ihn als Gatten angenommen; denn sieht sie ihn bloß als Dienstknecht an, so ist das einfach seiner und ihrer nicht würdig, schädigt dadurch sein Ansehen, dessen er als Familienoberhaupt, als Vater der Kinder und eventuell als Leiter der männlichen Diensthöfen und der Tagelöhner bedarf. Dafür soll der sächsische Bauer als Vater, Gatte und Haupt seines Hauses ein verständiger, erster, freundlicher, arbeitsamer und wirtschaftlich besorgter Mann sein. Geht ihm der Verstand ab, so kennt er seine Aufgabe nicht; da setzt dann in der Regel die Frau den Hut auf, oder zieht, nach einem landläufigen Ausdruck, die Hosen an. In diesem Falle ist aber auch das Ansehen des Bauern als Gatte, Vater und Leiter seines Hauses dahin. Doch mit einem guten, klaren Verstande, den der Bauer mitbringt in die Ehe, ist seinem Hause mehr gebietet, als mit einem Vermögen. Allein mit dem Verstande ist es erst recht nicht genug; er muß diesen stets kräftigen und sein Wissen vermehren durch fleißige Fortbildung, Lesen guter Bücher und Zeitungen und durch den Umgang mit verständigen und fortschrittlich gekannten Berufsgenossen, sonst bleibt er zurück, geistig und wirtschaftlich, und der erwachsene Sohn, der sich möglichenfalls eine bessere Schulbildung erworben oder gar die Ackerbauschule besucht hat, wächst ihm über den Kopf und der Bauer sinkt in seinem Hause zur bedeutungslosen Null herab.

Sich im Hause als Vater zu behaupten, heißt nun freilich nicht, hartköpfig zu sein, niemals auf den wohlgemeinten und rücksichtsvoll mitgeteilten Rat der verständigen Frau oder auf den des erwachsenen Sohnes zu hören. Nein! Im Gegenteil! Es gilt im sächsischen Bauernhause, daß die Hausgenossen mit ihren verständigen Ratschlägen auch gehört und diese in der Ausführung, soviel als möglich, berücksichtigt werden. Tritt der Bauer im Hause als unbeuglamer, grober Tyrann auf, so macht er dieses zur Hölle! Wehe ihm und seinem ganzen Hause, wenn das Weib ihn deswegen verwünscht, die Kinder ihn fliehen, anstatt vertrauensvoll und voll Liebe ihm entgegenzukommen, und gute Diensthöfen es bei ihm kein Jahr auszuhalten vermögen.

Ich kannte in meiner Jugend einen Bauern, der bei dem geringsten Anlasse schimpfte und wetterte, daß man ihn bis zum dritten Nachbarn hörte. Oft schrie er: „Das Feuer soll dich verbrennen!“ Bereits in seinen jungen Jahren brannten ihm Haus und Scheune nieder; das geschah freilich auch bei denen, die nicht schimpften. Als er 60 Jahre alt war — ob das ein unglücklicher Zufall oder Gottes schwere Sühnung oder Strafe war, wer mag das beurteilen, brach — auf seinem Hofe wieder Feuer aus, und als er in tiefer Nacht zu seinem vom Feuertode bedrohten Vieh zur Hilfe und Rettung in den Stall hineinstürzte, ist er dort mit seinem Vieh buchstäblich verbrannt.

Der sächsische Bauer meide als Familienhaupt und Vater Schnapsflasche und Wirtschaftshaus. Mein Vater war auch ein Bauer; aber Branntwein hielt er in seinem Hause nicht, höchstens für die Arbeiter, die ihm halfen, den Dachstuhl für sein abgebranntes Haus zu zimmern und zu decken. Zu einem Becher Wein gelangte er höchstens auf dem Viehjahrmarkt bei dem Aldomastrinken. Jeder sächsische Bauer täte gut, es ist ihm das schon öfter geraten worden und geschieht hiemit auch hier, wenn er die Schnaps-

Kasche zu Boden würfe, daß sie in hundert Stücke zerspringe und nie wieder eine solche ihren Einzug in seinem Hause halte. Ich kenne solche Bauernhäuser, in denen die Hausgenossen ohne Branntweingenuß leben und sie leben gut. Ehre ihnen!

Wie wird der sächsische Bauer ein Trinker? Einfach so: Er nimmt anfänglich morgens ein Becherchen voll Branntwein zu sich, um sich, nach seiner irtümlichen Anschauung Kraft und Kurasche zur schweren Arbeit anzutrinken. Unseliger Wahn! Aus dem einen Gläschen werden bald zwei, später zur Jause ebenso, und dabei denkt unser Exempelmann, das müsse er trinken, um sich „Kraft“ zur schweren Arbeit zu erwerben. Ja, wenn es bei dem einmal bliebe; aber zuletzt ist die Schnapsflasche den ganzen Tag über des Bauern unzertrennlicher Begleiter, und ehe er sich dessen versteht, ist er ein Gewohnheitsrinker und in weiterer Folge ein Säuser, ein lasterhafter, unglücklicher Mensch. In seinen dreißiger Jahren trank ein sächsischer Bauer „in Ordnung“, wie er meinte, früh morgens sein Branntweinstampel, abends seinen Wein, dieses in immer größerer Steigerung. In seinen 40er Jahren besuchte er nebstdem schon oft das Wirtshaus. Mutter, Gattin und Tochter klagten bitter über seine arge Trinkbegierde und zu Anfang seiner 50er Jahre war er ein Faulenzer, Säuser und Schlemmer, der als solcher Schulden auf Schulden häufte, dieses zum Troste gegenüber den Seinen, die ihn darob zur Rede stellten und ihm heftige Vorwürfe machten. Der Mensch, von Haus aus zu ungetrübtem Glücke berufen, nahm ein Ende mit Schrecken.

Wie läßlich wäre es, wenn jeder sächsische Bauer es für eine Schande hielte, im Wirtshaus zu sitzen, hier zu faulenzeln, zu trinken oder den sauer erworbenen Verdienst zu verspielen. Bessere Unterhaltungen wie hier gibt es doch für ihn im Gemeindehause, in der Schule an den Besessenden des Landwirtschaftsvereines oder im Hause eines lieben Freundes und Verwandten. Da gehe der sächsische Bauer hin, aber nicht ins Wirtshaus; dieses bringt ihn ins Verderben. Wer aber als Schwächling „des Herzens Gelüste“ rückfichtlich des Alkohols nicht zu zähmen vermag, werse sich dem Guttemplerorden in die Arme; denn da kann er Rettung finden. Ach! Wenn doch von den 7 Millionen, die der verdienstvolle Dr. Siegmund in Mediach als Ausgabe für geistige Getränke auf die Verkaufseite des kleinen sächsischen Volkes geschrieben, zu Volkserhaltungs- und Kulturzwecken auch nur 6 Millionen verwendet würden, wir steuerten sicherlich einem goldenen Zeitalter entgegen.

Dem Herzen des sächsischen Bauern am nächsten soll immer die Gattin stehen, die Mutter seiner Kinder; er soll sie lieben und freundlich behandeln und ihre treue Mithilfe im Leben mit Anerkennung und Dankbarkeit belohnen.

Als Erzieher seiner Kinder hat der sächsische Bauer gleichfalls eine wichtige, heilige Aufgabe zu erfüllen. Wenn er sie verständig und ernstlich ins Auge faßt, wenn er ein sorglicher Vater ist, der in der Erziehung neben die Rute den Apfel stellt, ehrbar, fleißig, sparsam und gerecht gegenüber den Seinen, wird ihm deren Liebe als ihrem Vorbilde nicht fehlen, die Achtung der Gemeinde- und Volksgenossen nicht, auch nicht der Segen Gottes. Manchen lernte ich unter unseren sächsischen Bauern, der diese Eigenschaften in sich vereinigte, kennen; gar mancher aber läßt viele von ihnen vermissen. Sie alle sich anzueignen könnte ein jeder.

Wie nun soll sich der sächsische Bauer im Alter, wenn 60 oder 70 seiner Lebensjahre vorüber sind, und der verheiratete Sohn die Führung in der Wirtschaft übernommen hat, verhalten? Nicht jeder trifft hierin von selbst das Richtige. Mancher ist auch im Alter wenig verständig, kann das neue Zeitalter und die Welt von heute nicht begreifen, ist launig, verdrossen, zänklich und beargwöhnt jeden Schritt des Sohnes oder Eidams, greift diesem fort und fort in die Zügel und treibt so allen Sonnenschein aus dem Hause. Da muß es ihn denn auch gar bald selber frösteln und lebensjatt machen, zumal wenn der Sohn auch ein Eigenkopf ist, sich für superklug hält und eine starke Neigung zum Born hat. Der alternde Vater sei nun einmal kein unbeugsamer Kom-

mandant in seinem Hause, sondern ein ratender Freund oder, wenn nötig, ein freundlicher Warner, falls das Hauswesen der Kinder eine falsche Richtung zu nehmen droht. Toben und Schreien bringen Unfrieden, Verdruß und Ärger, aber kein Glück ins Haus.

Indessen, wahre Menschlichkeit, Sittlichkeit und Religiosität fordern es, daß der Vater von allen Hausgenossen so genommen werde, wie er eben ist, und sie auf ihn die größte Rücksicht nehmen, selbst wenn seine Lebensführung im Alter eine minderentsprechende ist. Es wird nichts anderes übrig bleiben, als die Tugenden und Fehler des Vaters mit Geduld zu ertragen. Wehe dem Hause, wo das anders ist. (Fortsetzung folgt.)

Im Berliner Heim der Obdachlosen.

Es war in der Abenddämmerung eines Wintertages, als ich, der Einladung des Berliner Pastors Klüdemann folgend, mit ihm nach einer halbstündigen Fahrt mit der elektrischen Hoch- und Untergrundbahn im nördlichsten Norden ausstieg, um das „Heim der Obdachlosen“, wo er das Amt des Seelsorgers übernommen hatte, zu besuchen. Ein von eifigen Schneeflocken verdichteter Regen segte uns um Augen und Ohren, der Wind fuhr aus Nordosten wie mit tausender Peitsche in die Straßen, als wir vor der Aesfenfront des Gebäudes standen, dem Heim der Obdachlosen.

Aus den nebelsternen Gassen tauchten Gestalten auf, einzeln und in Gruppen, Arbeitsuchende, Obdachlose, Unglückliche mit und ohne eigene Schuld, die alle dem Heim zufliehen und dem Grauen der Winternacht entgehen wollten.

Jetzt öffnete der Portier, wir traten ein und standen in der großen Halle, Auge in Auge mit den Obdachsuchenden. Ein Anblick, der sich für alle Zeiten jedem einprägt, der ihn gehabt!

Männer und Frauen mit dem Stempel des Elends, den Furchen des Basters in aufgedunsenen Gesichtern, abgekehrte, frühgealterte Jugend, im Auge noch die Sehnsucht nach Meeresfülltem. Köpfe, die die Spuren einer besseren Erziehung, die Intelligenz verrieten und deren Blicke zu Boden sanken, wenn man sie ansah, die noch Scham und einen letzten Rest von Stolz besaßen und nicht ganz gesunken schienen.

Am schlimmsten war der Anblick derer, die in zerfetzten Rodtaschen die unentbehrliche Schnapsflasche trugen und sie erst nach heftigem Widerstande den Wärtern übergaben, um sie am nächsten Morgen zurückzuerhalten.

Die Neuangekommenen hatten sich wie jeden Abend in der Aufnahmekanzlei den notwendigen Formalitäten, der Feststellung der Personalien zc. zu unterziehen, worauf sie zum Reinigungsbad geführt wurden. Eine Halle mit einer langen Reihe kalter und warmer Douchen, ringsum Bänke, alles sauber und bequem eingerichtet, empfing sie, und die große Prozedur sollte beginnen.

Mitten in der Traödie dieses Menschenjammers spielten sich überwältigend komische Szenen ab, wenn einer sich sträubte, den Raum zu betreten, wenn seine „Wasserscheu“ sich bis zur heftigsten Widerseßlichkeit den Wärtern gegenüber steigerte, bis endlich die Drohung: „Wenn Sie nicht baden, erhalten Sie keine Unterkunft,“ ihn mürbe machte und er in stummem Troß oder mit einem Lachen, das einem wehe tat, gehorchte.

Während des Bades wurde die Desinfektion sämtlicher abgelegter Kleidungsstücke vorgenommen und bald zogen die also Gereinigten an uns vorüber, den Schlafräumen entgegen.

Diese enthalten an den Türen kleine Fenster, damit der die Aufsicht führende Beamte jederzeit beobachten kann, was darin geschieht.

Mein Pastor ließ mich auch einen Blick in das Innere solcher Schlafräume tun. In dem einen die Frauen und Kinder, daneben der Saal der Männer und als letzter der der männlichen Jugend bis zu sechzehn Jahren.

In diesen traten wir auch ein. Zwanzig bis fünfundschwanzig Jünglinge sahen uns entgegen mit mehr oder weniger mißtrauischen Blicken. Einige schienen uns gar nicht zu beachten und kramten in ihren Kleidern, als suchten sie irgend etwas ganz Wichtiges.

Einer war, der mich am meisten interessierte. Unter einer feingemeißelten, noch von junger Menschenwürde überhauchten Stirne ein paar Augen, die von Sehnsucht nach Lebensgenuss erzählten, die ihn wohl den Weg geführt hatte, der hier enden mußte.

Der Pfarrer fragte nach seinem Beruf. Schloffer sei er, kam es verkniffen über die Lippen und seit zwei Monaten suche er von morgens bis abends vergeblich nach Arbeit.

Ein anderer erzählte ein Märchen von Unrecht, das ihm zu Hause von den Eltern geschehen. Von Mißhandlungen, da er noch ein Kind war und von seinem Wollen nach einem Leben durch eigene Kraft. Steinmetz sei er und wolle vorwärts kommen, bis er ein Künstler geworden, ein Bildhauer!

Er hatte auf ein paar prächtigen Schultern einen Herrscherkopf und etwas Vornehmes in jeder Bewegung. „Ob dem nicht noch zu helfen ist?“ fragte ich flüsternd den Pastor. Ein seltsames Lächeln ging über dessen Züge, halb ja, halb nein, denn er ist vorsichtig und hat tiefe Blicke in das Leben dieser Suchenden und Lernenden getan und wußte, wie viel Schein und wie wenig Wahrheit sich in solchen Reden barg. Aus jedem Wort, aus jeder Frage, die er stellte, empfand man das echte Menschentum dieses Pastors und fühlte: die Seelsorge, die er hier übte, war ihm Herzensbedürfnis.

Und gewiß war sie auch von Erfolg begleitet. Denn manches scheinbar verschüttete Gemüt erweckte er zu neuem Wollen, manchem verhärteten Empfinden gab er Weichheit und Hoffnung wieder und ich habe manchen Dankesblick gesehen, manches vertrauende Lächeln, das ihm folgte, als wir durch die Säle schritten.

Es ist etwas Großes um solch eine Humanitätsanstalt in einer Millionenstadt wie Berlin!

Abend für Abend harret das Heim derer, die nach vergeblicher Arbeitssuche, die aus Schuld und Sünde, aus Not und Elend zu ihm streben als dem einzigen Platz, der ihnen Nachtruhe gewährt.

Das ganze große Gebäude besteht aus dem Vorderhaus und den Seitenflügeln.

Hier liegt das Familienobdach, das Hospital mit den Krankenstationen, das nächtliche Asyl, das den Einkommenden von 4 Uhr nachmittags bis 11 Uhr nachts geöffnet ist.

Es kann täglich 3000 Personen ein Nachtlager gewähren, und im Winter sind immer fast sämtliche Plätze besetzt.

Die Säle sind hoch und gut gelüftet, für 60—70 Personen berechnet. Das Lager besteht aus einer Drahtbettstelle und zwei Drilldecken, die täglich desinfiziert werden. Waschvorrichtung, Handtücher, alles sauber gehalten, ebenso sämtliche Räume, die täglich gründlich gereinigt werden. Abends 8 Uhr und morgens $\frac{1}{2}$ 6 Uhr erhält jeder Insasse ein Liter schmackhaft zubereiteter Mehlsuppe und 200 Gramm Schwarzbrot.

Die Tageseinteilung für das Familienobdach, wo Frauen und Kinder untergebracht sind, ist folgende: Im Sommer wird um $\frac{1}{2}$ 6, im Winter eine halbe Stunde später geweckt. Das Frühstück besteht aus 1 Liter Kaffee, einer Semmel und 200 g Schwarzbrot pro Person. Um 9 Uhr erhält jeder $\frac{1}{2}$ Liter Fleischbrühe, die Kranken, Alten und Kinder, sowie die stillenden Mütter je $\frac{1}{2}$ Liter Milch und eine Semmel überreicht. Um 12 Uhr wird aus großen Kesseln das Essen geschöpft: Suppe und Gemüse oder Hülsenfrüchte mit Fleisch. Um 2 Uhr ein Liter Kaffee und abends 6 Uhr eine gute nahrhafte Suppe.

Die Küche, in der täglich für 500—700 Personen gekocht wird, außerdem Mehlsuppe für die 2000—3000 Besucher des nächtlichen Obdaches, ist ein Anblick, der jedes Hausfrauenherz erfreuen kann. Die mächtigen Stellagen und Kessel blinken wie Silber, Marmorbeden für warmes und kaltes Wasser, Zu- und Abfluß zum Gemüse- und Kartoffelpuzen, ein Gasherd, Wärmtisch, eine Spülküche mit Trockenraum und sonst alles, was zur Erleichterung einer solchen Riesenaufgabe beiträgt, ist vorhanden.

Außerdem besitzt das Heim einen Schulsaal, in welchem die Kinder Unterricht erhalten, wo Sonntagsgottesdienst stattfindet, ein Untersuchungszimmer, ein Wöchnerinnenheim, Privaträume für Aufsichtspersonen.

Die Insassen der Schlafräume und des Familienheims werden verpflichtet, die Räume zu säubern. Die Frauen helfen außerdem beim Kartoffelschälen u. in der Küche.

Im übrigen wird keinerlei Druck auf sie ausgeübt, so lange sie sich gut betragen. Der Aufenthalt sowohl im Familienheim wie im nächtlichen Obdach soll nicht mehr wie 5 Tage betragen. Es wird jedoch das größte Entgegenkommen gewährt, sobald man wirklicher Not und dem Bestreben, wieder zu Erwerb zu gelangen, gegenübersteht.

Vielen ist das Obdach zur Ketterin geworden, wenn sie von ihm aus am Tage das Suchen nach Erwerb mit ehrlichem Wollen begannen. Vielen, nicht allen! Besonders denen nicht, die dem Trunke ergeben sind. Diese lehren immer wieder zum Obdach zurück, sinken tiefer und tiefer, ihnen ist nicht zu helfen.

Jeder, der das Asyl zum erstenmal betritt, wird am Morgen durch die Polizei schriftlich verwarnet, sich innerhalb fünf Tagen Arbeit und Obdach zu schaffen. Wer nicht nachweisen kann, daß er dies trotz aller Bemühungen nicht erreichte, wird bis zu sechs Wochen mit Haft bestraft und bei Wiederholung an ein Arbeitshaus verwiesen. Vor diesem haben die meisten Angst und Abscheu, weil sie dort ihre persönliche Freiheit aufgeben und sich zu einer regelmäßigen Beschäftigung bequemen müssen.

Personen über 60 Jahren unterliegen dieser Kontrolle nicht, weil sie als nicht mehr erwerbsfähig betrachtet werden, und Hilfslosen steht das Krankenhaus stets offen. Es gibt Existenzen, die sich zuletzt nur noch wohlfühlen zwischen Asyl und Spital.

R. Z.

Am Familientisch.

Die Schlacht bei Legnano 1176.

Den ersten Entscheidungskampf um die Herrschaft in Oberitalien unternahm Friedrich I. oder Barbarossa. Durch Ausnützung der unter den lombardischen Städten bestehenden Gegnerschaft gelang es ihm 1162 Mailand zu unterwerfen und zu zerstören. Als Sieger über die Lombarden und den mit ihnen verbündeten Papst Alexander III. kehrte er nach Deutschland zurück. Er glaubte die Lombarden gänzlich überwunden zu haben und fürchtete keine weitere Auflehnung derselben. So blieb ihm auch die Sürung verborgen, welche infolge der Willkürherrschaft der deutschen Beamten in den oberitalienischen Städten sich allmählich bemerkbar machte. Auch bewog der Vorstoß des Kaisers Benedig, sich zum Schutze seines Handels mit den Normannen Unteritaliens und dem griechischen Kaiser Manuel zum Beistand der Lombarden zu verbinden. Gestützt auf diesen Rückhalt erhoben sich die Stadtrepubliken Cremona, Bergamo, Bescia, Mantua und Ferrara und verbanden sich mit dem dem Kaiser feindlich gesinnten Papst Alexander III. Schon wollte der Kaiser den Kampf aufnehmen, als die Pest sein Heer vernichtete und ihn zu Beginn des nächsten Jahres 1168 zur Rückkehr nach Deutschland zwang.

Die folgenden Jahre nahmen die deutschen Verhältnisse und insbesondere die Sicherung der Macht seines Hauses den Kaiser in Anspruch und so ließ er die Verhältnisse Oberitaliens sich entwickeln, wie sie es vermochten. Dort waren schließlich 36 Städte zu einem fest organisierten Bunde vereinigt worden, an dessen Spitze das aus Schutt und Trümmern neu entstandene Mailand trat. An der Mündung des Tanaro in den Po aber erbauten die Lombarden dem Papst zu Ehren, aber dem Kaiser zum Trost eine neue Festung, welche sie Alessandria nannten und welche dem Kaiser den Weg von Burgund an den Po verlegen sollte.

Erst im Herbst 1174 erschien Friedrich abermals in Italien, gewann mehrere Städte, so Pavia, für sich, konnte aber Alessandria nicht einnehmen. Daher ging er auf einen Friedensantrag der lombardischen Städte ein und übertrug die Schlichtung der Streitpunkte dem Rat von Cremona. Dieser Schiedspruch bewilligte dem Kaiser die Beseitigung von Alessandria, weshalb ihn die Lombarden verwarfen. Daher entschloß sich der Kaiser trotz seiner

geringen Streitkräfte die Waffen entscheiden zu lassen. Der Umstand aber, daß der Kaiser zur Behauptung der früher errungenen Vorteile in Italien bleiben mußte, wirkte nachteilig auf die Zusammensetzung seines Heeres, das fast nur aus den Kontingenten der rheinischen Bischöfe bestand. Bei Como übernahm er den Oberbefehl und rückte etwa 2000 Reiter stark direkt auf Pavia los, wo er die Mannschaft der kaiserlich gesinnten Städte an sich ziehen wollte. Es war sehr gewagt von seiten des Kaisers, sich mit seinem kleinen Heere nahe bei Mailand vorbeizuschleichen und das wurde auch sein Verhängnis. Denn kaum hatten die Mailänder das Herannahen des Kaisers vernommen, als sie ihre Bundesgenossen aufboten und mit ihnen, etwa 12.000 Mann stark, dem Kaiser bei Legnano entgegenzogen. Man riet ihm vergebens der Übermacht gegenüber vom Kampfe abzustehen und sich zurückzuziehen. Er erwiderte: „Es ziemt sich nicht, daß die kaiserliche Majestät dem Feinde den Rücken lehre“ und befahl die Herstellung der Schlachtordnung.

Beide Heere rückten in drei Treffen aufeinander los, wobei die zwei ersten Treffen der Deutschen die Lombarden auf ihr im dritten Treffen aufgestelltes Fußvolut warfen. Man zweifelte Friedrich nicht mehr am Siege und befahl den Angriff auf das Fußvolut, das aber jeden Ansturm abwehrte. Im Getümmel stürzte der Kaiser mit dem Pferd und als sich die wieder gesammelten lombardischen Reiter auf die Deutschen warfen, löste sich deren Ordnung. Nun befahl der Kaiser den Rückzug, der aber bald in eine regellose Flucht ausartete. Zahlreiche Gefangene, die Waffen des Kaisers, die Sturmflagge des Deutschen Reiches, die Kasse des Kaisers sowie reiche Vorräte an Waffen und Lebensmitteln fielen in die Hände der Sieger.

Die Niederlage bei Legnano entschied den Kampf um die Vormacht in Oberitalien zu Ungunsten des Kaisers, der seine Pläne auf Italien aufgeben mußte und 1183 mit dem Papst und den Lombarden den Züricher Frieden schloß, der den letzteren die Unabhängigkeit sicherte.

R. Cs.

Der Häsuz Janosch in Deutsch-Teles.

An einer Fasnacht wars. Der Häsuz hatte des Guten zu viel getan; der Kopf war schwer und zog ihn bald rechts, bald links. Das hielt die Häsuzin nicht aus; sie gab spitze Reden, diesen folgten bald Tätlichkeiten. Wer aber zuerst geschlagen oder gestoßen, klärte auch der Sühnversuch auf dem Pfarrhof nicht auf.

Der geknickte Janosch, dem seine Frau einen ganzen Dornstrauch über den Kopf geschlagen, stand blutend da, wie ein begossener Pudel und mußte vom Pfarrer noch die scharfe Zurechtweisung in den Worten hinnehmen: „Janosch, wer sich von seiner Frau mit Dornen krönen läßt, ist selber schuld. Du bist nur „im Weiten“ der „Teremtette“, im Engen bist du ein Lepsthi. Wenn du dich von deiner Frau schlagen läßt, kann sie es ja auch weiter versuchen. Im übrigen muß jeder sein Kreuz mit Geduld tragen!“ Der Janosch: „Herr Vater, hilfst das dann aber wirklich?“ Der Pfarrer: „Ganz sicher!“ Darauf der Janosch nicht faul, umgriff seine Frau mit beiden Armen, hob sie auf und trug sie zur Tür hinaus. „Was für einen Narrenstreich machst du jetzt wieder, Häsuz?“ fragte die Getragene. Der Häsuz: „Ich habe mein Kreuz aufgenommen und trage es mit Geduld.“

Die Deutsch-Teleser hielten ihre Fasnacht acht Tage vor dem Aschermittwoch; die Kepsler feierten sie am Aschermittwoch, das war die sogenannte rechte Fasnacht. Um auch einmal einen freien Tag zu haben, hatten die vielgequälten Kepsler Stuhlbeamten, wie eine ungeschriebene Chronik berichtet, die Deutsch-Teleser und ihre Gegner die Balachisch-Teleser gerade acht Tage vor dem Aschermittwoch auf einen strittigen Hatterteit beschieden. An Ort und Stelle sollten die Deutsch-Teleser nachweisen durch kundige Leute, bis wohin ihre Hatterteitgrenze gehe. Könnten sie ihre Ansprüche durch die Aussage dreier beedeter Zeugen erhärten, werde zu ihren Gunsten entschieden.

Die Fasnacht lassen? Das hatten selbst die Stuhlbeamten

nicht vermocht; die Deutsch-Teleser Geschworenen vermochten es auch nicht. Sie wußten aber als findige Leute sich bald zu helfen. Hatten sie nicht ihren Häsuz, den Brügellnaben für alles? „Janosch“, sagte zu diesem der Hann, „opferst du einen Tag der dir so lieben Fasnacht heuer und hilfst du uns, daß wir wieder zu einem Teil des uns unrechterweise verloren gegangenen Hatterteits kommen, sollst du nicht nur frei sein von allen Gemeindelasten samt denen, die du noch als Zeugen bekommst, ihr sollt auch auf Gemeindelasten nach Keps fahren und euch satt Kipsel essen und satt „Kosoli“ trinken.“

Der Häsuz kraute sich verlegen im Haar und gab nur zögernd also Bescheid: „Erweist, Herr Hann, ich bin noch nur im Buchshaus nicht gewesen, jetzt könnte ich leicht auch dahin kommen.“ Der Hann: „Deine Sache ist's, wie du dir heraushilfst, Wort halte ich.“

Für den Häsuz war die Gefahr groß, die Versuchung aber noch größer. Sich satt Kipsel essen und satt Kosoli trinken, umsonst trinken! Solche Glückfälle kommen im Leben selten. „Halb zog es ihn, halb sank er hin, da wars um ihn geschehen!“ Nach abermaligem Haartrauen lächelte der Häsuz vergnügt, er hatte es. In einem ausgelassenen Wagnermeister und einem verpuschten Schuster bekam der Janosch seine kundigen und willigen Leute; die Spottvögel hießen den einen den „Kuckuckshannen“, den anderen den „Reitschreiber“ und den Häsuz den „Bewirtschaftler“.

An dem bestimmten Tag schworen auf dem umstrittenen Hatterteit die drei ganz ruhig, sie ständen auf Deutsch-Teleser Erde, und ihre Gemeinde hatte gewonnen. Es half den Balachisch-Telesern nichts, daß sie lärmend riefen: So hätten die drei leicht schwören können, denn von Deutsch-Teleser Hatterteit hätten sie in ihre Stiefel unter die Fußsohlen Erde gefüllt und seien somit richtig auf Deutsch-Teleser Erde gestanden. Diese Behauptung wurde aber als böswillige Verdächtigung einfach abgewiesen.

Der Hann hielt Wort. Ein Fuhrman brachte Häsuz und Genossen nach Keps gerade am Aschermittwoch. Die Kepsler zielten ihre Fasnacht und alle Geschäfte geschlossen. In einem Winkel entdeckten aber die drei ungeladenen Gäste eine offene Schenke und darin einen Fasnacht nicht mithaltenden Alten, der ihnen brachte, was sie verlangten. Und sie verlangten ziemlich viel. Als die Nacht hereindrach, und die drei samt dem Fuhrman den Wagen kriechend erreichten, hatte der alte Schankwirt das Anspannen besorgt; wie sie wegfuhren, dachte er: Es soll mich wundernehmen, wenn da nicht etwas Menschliches passiert. Die haben ja soviel geladen, daß man es mit dem Wiesbaum hätte binden müssen. Sie kamen aber glücklich bis auf die „Steinerhöf“. Wie sie abwärts fuhren, brach in der Vorderkarre der hölzerne Nagel, die Karre wurde frei, die Pferde rissen aus. Nur bei Stein konnte der Fuhrman ihrer Herr werden und umkehren, seine drei Verlorenen zu suchen. Diese waren aber in einem solchen Streit und Disput, daß sie das Herabstürzen der Wagenleitern von der Vorderage nicht gefühlt und nicht gesehen, als nur einer den anderen. Als der Fuhrman mit der rasselnden Karre in ihre Nähe kam, meinten die Festgefessenen, sie seien in vollem Fahren und ein anderer Wagen käme ihnen entgegen; aus vollem Halse schrien sie: „Respekt und weicht aus! Es kommen drei Amtsleute!“

(Schluß folgt.)

Unser Rechtsfreund.

Anfragen sind an die Oberverwaltung zu richten! — Bei den Antworten wird die Richtigkeit des angegebenen Catbelandes vorausgesetzt. — Anfragen ohne Namensunterchrift sowie von Nichtmitgliedern werden nicht beantwortet.

Herrn M. S. in Sch. Frage: Im Jahre 1910 kauften wir von der Hermannstädter evang. Kirchengemeinde einen an unseren Hatterteit angrenzenden Wald auf Szancsaler Gemarckung, der früher zu den Brutenhalschen Stiftungsgütern gehörte. Der Wald gehörte zu der Zeit unter staatliche Forstverwaltung, als wir ihn d. h. ich und noch etliche Schönauer Bürger kauften, wir übernahmen den Wald in unsere Verwaltung. Zwei Jahre

hindurch haben sich die Förster nicht um uns gekümmert. Da kommt voriges Jahr die staatliche Forstverwaltung darauf, daß der Wald von ihnen zu verwalten sei. Denn, so sagt sie, wir hier in Schönau seien Urbarmalisten. Wir wendeten hiegegen ein, und das ist Tatsache, daß uns hievon nichts bekannt sei; auch könnten sich die ältesten Leute aus Schönau nicht erinnern, vor 1848 Robbotendienste getan zu haben. Der mit uns verhandelnde Oberförster erklärte, er glaube das. Aber, warum stände die in den 90er Jahren von der Gemeinde von Herrschaften abgekauften Hutweide in dem Grundbuche als den einstigen Urbarmalisten von Schönau gehörig? Darauf konnten wir nichts einwenden, denn wie die Übertragung damals zustande kam, ist uns nicht bekannt. Uns ist nun unerklärlich, wie die staatliche Forstverwaltung auf Grund des Obigen den Wald in eigene Verpflegung nehmen will. Der Wald liegt auf fremdem Gattert. Und wenn wir auch untertänig gewesen sind, was aber zu bezweifeln ist, so haben wir den Wald doch erst jetzt, nachdem die Untertänigkeit längst aufgehoben ist, gekauft. Wir möchten den Wald nicht in staatliche Verwaltung geben, weil wir ihn uns auch so einteilen können wie das Forstamt, denn er ist nur 36 Joch groß. Waldhüter müssen wir sowieso halten und bezahlen, warum auch das Forstamt? Wir haben diese Prozis in unseren Wäldern auf Schönauer Gattert, die auch alle angekauft sind, aber meistens noch vor 1848, und auf die die staatliche Forstverwaltung keine Hand legen will, genug geübt.

Wir fragen nun an: 1. ob man uns zwingen kann, unseren Wald, der von uns nur gemeinsam benützt und verwaltet wird, von dem aber einem jeden sein Teil grundbücherlich übertragen ist, in staatliche Verwaltung zu übergeben?

2. was wir zu tun haben, um das zu verhindern und

3. ob wir einen Erfolg haben werden oder nicht?

Antwort: Nachdem es sich um einen Wald handelt, den Sie von der Hermannstädter Kirchengemeinde gekauft haben, hat die ganze Sache mit der Frage, ob sie Urbarmalisten waren oder nicht, nichts zu tun.

Herrn J. O. in Cs. Frage: Mein jetziger Schwiegervater wollte mir seine Tochter nur dann zur Gattin geben, wenn meine Eltern mir die Hälfte ihres Wohnhauses, Hofgrundes, Gartens durch eine Schrift versicherten, so daß nach ihrem Ableben die Hälfte mein Eigentum sein sollte. So geschah es auch, es wurde bei unserem Notar ein Vertrag gemacht. Beim Vorlesen des Vertrages waren meine Eltern, mein Schwiegervater, ich, mein Bruder und zwei Zeugen anwesend, als der Vertrag klar vorgelesen worden war, unterschrieben ihn meine Eltern, ich und die beiden Zeugen. Nach kurzer Zeit fing der Unfriede an, und jetzt habe ich erfahren, daß meine Eltern die Hälfte des Hauses von der Stunde an meinem jüngeren Bruder verschrieben haben. Nun wird mir jeden Tag gedroht von Eltern und Bruder, daß ich aus dem Hause, welches mir vor meiner Heirat durch Vertrag gesichert war, herausgeschmissen werde. Da mein Vertrag für die Zeit nach dem Ableben meiner Eltern nur beim Dorfnotären gemacht wurde, während der meines Bruders nachher beim kön. Notaren von Stunde an gemacht ist. Wird nun mein Vertrag auch gelten?

Antwort: Ihr Vertrag ist auch gültig, und wenn Ihr Bruder, der bei der Anfertigung desselben zugegen war, sich die nämliche Hälfte des Hofes übertragen ließ, so können Sie das angreifen. Ob Sie im Hause bleiben können, hängt davon ab, ob Ihnen das Wohnrecht von Stunde an zugesichert wurde.

Herrn M. D. in M. Die Hochzeitgabe gehört zur Hälfte auch der Frau, insofern müssen Sie sie oder das, was Sie dafür gekauft haben, zur Hälfte der Frau zurückgeben. Dr. R. Sch.

Wenn der Stall ist hell und rein,
Wird das Vieh gesund auch sein.

Wochenschau.

Bekanntlich hatte der Abgeordnete Wilhelm Copony im Abgeordnetenhaus nach den Schwabenfreundlichen Reden Rudolf Schullers und Emil Neugeborens auch eine solche Rede gehalten, worin er etwas mehr als seine beiden Kollegen verlangt hatte, nämlich Anerkennung der Schwaben als politische Individualität. Diese Anerkennung besitzen wir Sachsen seit geraumer Zeit, die Rumänen haben sie sich kürzlich auch verschafft oder erworben oder ertrotzt, man weiß nicht, wie man am richtigsten sagen soll, und da die Schwaben niemanden haben, der für sie im Hause der Landesväter eine Wörtchen in die Bagchale legt, hat neben Schuller und Neugeborenen auch Copony ein Übriges getan, letzterer hat aber vom Ministerpräsidenten eine scharfe Ablehnung erfahren. Darauf ist Copony und sein Gefinnungsfreund Rudolf Brandsch aus der Regierungspartei ausgetreten.

Der Kronstädter Kreisaußschuß hat dem Abgeordneten Copony für sein Vorgehen die Mißbilligung ausgesprochen. Copony hat demgegenüber erklärt, sein Mandat nicht niederzulegen, trotzdem der Mandatsverzicht die natürlichere Antwort gewesen wäre.

Der Hermannstädter Kreisaußschuß hat den Austritt Rudolf Brandschs zur Kenntnis genommen und auf den heutigen Tag eine Wählerversammlung beider Hermannstädter Wahlkreise einberufen, damit auch diese Stellung nehme. In unseren Tageszeitungen hat es einen lebhaften Austausch der Meinungen gegeben. Es wäre von Herzen zu wünschen, daß in all diesen Auseinandersetzungen und Kämpfen die Grenzen der durchaus gebotenen Sachlichkeit nicht überschritten würden, sonst erblüht im Handumdrehen ein Dornen- und Distelfeld von Mißtrauen und ähnlichen Gewächsen, und wir haben wahrlich nicht not, uns das Leben schwerer und saurer zu machen, als es schon ist. Daß sich zwei sächsische Abgeordnete der Schwabenfrage angenommen haben, gereicht ihnen persönlich keinesfalls zur Unehre, denn auch die Deutschen Ungarns sind — wie überall in der Welt — ein Element der Ordnung, des Fleißes, der Arbeit und der Staats-treue. Solchen friedlichen Elementen gebührt möglichst viel Ent-wicklungs- und Lebensraum.

Auf dem Wasser und zu Lande hat es fürchterliche Früh-jahrsstürme gegeben, die großen Schaden angerichtet haben. Viele Schiffe sind beschädigt worden, eine Anzahl ist auch untergegangen. Bei uns ist das Wetter recht feucht und launisch gewesen, so daß die notwendigen Feldarbeiten wegen des vielfach morastigen Bodens in manchen Gegenden bis vor kurzem nicht von statten gingen.

Der Debreziner Bombenwerfer Katarau sollte schon beinahe gefaßt werden, da stellte es sich heraus, daß man sich wieder einmal getäuscht habe.

In England — heißt es — wird zwischen den Ulster-enten und der Regierung ein Frieden zustandekommen, nur weiß man noch nicht, wie.

Albanien, das jüngste Sorgenkind Europas, hat sich besser aufgeführt, als man fürchtete. Die Griechen in Südalbanien haben nicht so stark gesiegt, als es anfänglich hieß, im Gegenteil, die Albaner sollen einige griechische Banden in Schranken gehalten oder sogar verschächt haben. Aus Vorsicht haben Italien und Österreich-Ungarn 100 bis 200 Soldaten gelandet zur Verstärkung ihrer Abteilungen bei der internationalen Schutztruppe.

Das rumänische Thronfolgerpaar, das über Berlin nach Petersburg gereist war und dem Jaren einen Besuch abgestattet hatte, soll wieder über Berlin heimreisen.

Außerdem soll auch der deutsche Kaiser wieder einmal Reise-lust verspüren und sich nach einem Besuch in — Bukarest sehnen, was zwar nicht sehr wahrscheinlich, aber doch immerhin möglich ist.

Kauf und Verkauf.

Diese Abteilung steht nur Mitgliedern zur Verfügung. 2 Druckzeilen (zirka 16 Worte) kosten für eine einmalige Anzeige 50 Heller, jede weitere Zeile (zirka 8 Worte) 25 Heller mehr. Betrag in Briefmarken mit dem Auftrag an W. Krafft, Hermannstadt, einliegend.

Zu verkaufen 6 St. doppelwandige Geflügelbeuten komplett à 10 K, noch nicht benützt; ferner 1 Brutmaschine für 80 Eier 50 K, 1 Rückenheilm für 60 Rücken 30 K, zwei letzteren benützt, Hermannstadt (Quergasse 43) bei B. R. Bell. 2591 3-3

10.000—12.000 Stück Edelreifer Welschriesling, streng sortiert, sind abzugeben bei Michael Schoger in Frauendorf Nr. 110. 2598 2-2

8 Prima Büffelstiere, 3jähr., zertifiz., 1 Simmenthaler, 1 Pinzgauer Stier, 2jährig, hat abzugeben Michael Lutsch in Agnetheln. 2601 2-5

Andreas Lontsch in Brendorf Nr. 155 hat eine 5jährige und eine 8jährige Stute, beide fehlerfrei, preiswert zu verkaufen. 2613

Ein zertifizierter Pinzgauer Stier, 2 Jahre alt, ist zu verkaufen bei Georg Brus in Tartlau Nr. 584 (bei Kronstadt). 2614 1-2

Schlussstermin für Aufnahme von Anzeigen: Dienstag mittag.

Die neuesten Bücher der Buchhandlung W. Krafft, Hermannstadt.

Der Rosengarten.

(Jeder Band in mod. Künstlerstoffeinband K 3.60.)

„Die köstlichen Nächte aus Tausend und einer Nacht“. Eine Auswahl der besten Märchen und Erzählungen dieses weltberühmten morgenländischen Werkes. 446 Seiten. (3. Bd.)

„Memoiren der Kaiserin Katharina II.“ (Von ihr selbst geschrieben.) Nebst einer Vorrede von A. Herzen. Diese unzweifelhaft echten Memoiren erregten bei ihrem Erscheinen bedeutendes Aufsehen, da sie ängstlich von der Regierung bewahrt wurden. Man vermutete, daß Herzen, dieser hervorragende russische Publizist, Mitarbeiter in der Umgebung des Thrones haben müsse. 408 Seiten. (4. Bd.)

„Goldene Früchte“, Meisternovellen deutscher Dichter. Gesammelt und mit biographischen Notizen versehen von Werner Holl. Eine hervorragende Auswahl der besten Schöpfungen von Brentano, Heilm, Gaudy, Seidl, Stifter und anderen. 438 Seiten. (5. Bd.)

Fiaker,

schwarz lackiert, in sehr gutem Zustande, ist preiswert zu verkaufen eventuell gegen Umtausch in einen anderen Fiaker oder Federwagen bei

Georg Theil
Sattler und Lackierer
Schässburg
Grosse Mühlgasse 32.

Daselbst werden auch in dieses, sowie in das Tapeziererfach einschlagenden Arbeiten prompt 2618 und billigst erledigt. 1-5

Eine Garnitur

Musikinstrumente,

3 Klarinette, 1 Posaune, 2 Trompeten, 3 Flügelhörner, 1 Euphonium, 2 Althörner und 1 Helikon, alles gut erhalten, ist zu verkaufen. — Näheres bei

Joh. Bökesch,
2592 Mediasch, Lauggasse. 3-3



Obstbäume

von tadelloser Beschaffenheit, guter Wurzelbildung, aus dem Harbachtale, offeriert zu günstigen Preisen 2553 5

GEORG ANDREE
Baumschulen
Agnetheln — Szent-Ágotha.

Weingrosshandlung

Josef Schultz Nachfolger
Wolf & Schultz
Hermannstadt
= Berggasse 2 =

empfiehlt ihr grosses Lager in naturreinen Weinen zu den billigsten Preisen.

Auf Wunsch senden wir gerne 2514 unsere Preislisten. 7-52

Kunstdünger

Thomasmehl „Sternmarke“ 18% ig per 100 Kilo K 8.10
Superphosphat 18% ig „ 100 „ „ 9.60
Kali „Stäffurter“ 40% ig „ 100 „ „ 13.—
Chilesalpeter „ 100 „ „ 35.—

bei **Heinrich Connert, Mediasch.**
2425 (Bei Befügen von ganzen Waggonladungen billiger.) 12-12



Echte Findlay's Eldorado.

Kartoffelneuheit Eldorado, wofür der berühmte englische Züchter Findlay 3000 Mark pro Pfund erhielt, ist die reichtragendste, wohlgeschmeckendste und widerstandsfähigste aller Kartoffelsorten. Die ovalplatten Knollen haben weisse Schale und weisses, sehr feinkörniges Fleisch. Unsere Eldorado-Zucht ist bei weitem die grösste in Deutschland, vollständig frei von der so häufig auftretenden Kräuselkrankheit. Daher die

Riesenerträge, die unsere Kunden von echten Eldorado erzielen. 2612

Herr Peter St. L. in Wincheringen schrieb uns: „Ich habe den 85fachen Ertrag erzielt“. Herr Treickel, Altbervendorf schrieb uns am 21. März 1914: „Ich habe von dem 1 Zentner Aussaat 30 Zentner wieder geerntet“. — Dies entspricht bei einer Aussaat von 9 Zentner einem Ertrag von 270 Zentner pro Morgen (1/2 Joch). — Von unserem Eigenbau, solange Vorrat reicht, in plombierten Säcken: 1 Zentner (50 Kilo) K 10.50, 1/2 Zentner K 6.—, 5 Zentner K 47.—, 10 Zentner K 82.—.

Gebrüder Ziegler, Erfurt 20.

Gesamtsaatenanbau zirka 900 Preuss. Morgen.

EIN KÖSTLICHES HUSTENMITTEL!

Kaisers
Brust-
Caramellen
6100

Kaisers
Brust-
Caramellen
mit den 3 Tannen

So sagen unsere meisten Ärzte. Benütze auch Du dieses herrliche Mittel. Von Millionen im Gebrauch bei Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Brustkatarrh, Krampf- u. Keuchhusten. Zeugnisse von Ärzten und Private! Paket 20 und 40 Heller, Dose 60 Heller. Dafür Angebotenes weise man energ. zurück. Schutzmarke „3 Tannen“. Zu haben in allen Apotheken und Drogerien.

Die Genossenschaftsbank als A.-G.

in Elisabethstadt

und ihre Agenturen in Langenthal u. D.-Szt.-Márton übernehmen 2864 16

5 1/2 % ige Spareinlagen

Lingner's

kaltflüssiges Baumwachs

anerkannt bestes Veredlungsharz ersten Ranges,

klebt sehr gut, erhärtet rasch und ohne Risse, läuft selbst bei Sonnenschein von den damit verstrichenen Bäumen nicht ab, eignet sich vortrefflich zum Pfropfen, zum Heilen und Vernarben der Baumwunden. 2548 6-6

Zahlreiche Anerkennungsschreiben von Autoritäten liegen auf!

Zu haben in Dosen zu 50, 70 h, 1, 1.80 und 3 K.

Adler-Apotheke A. W. LINGNER
VIII. Schässburg (Segesvár).

Schnittreben

als Edelmateriale zu Veredlungs-
zwecken in den gangbarsten Sorten

liefert 2607 2-2

Fr. Caspari, Mediasch.

Man verlange Preisliste über Schnittreben.

Die Quelle des Glückes

ist die Gesundheit. Die meisten Erkrankungen rühren von Stoffwechselstörungen her und äussern sich als: Gicht, Rheumatismus, Verstopfung, Verschleimung, Fettsucht, Atemnot, Druck auf der Brust, Darmträgheit, Erkrankungen der Niere u. der Leber, Blähungen, Hämorrhoiden sowie verschiedene nervöse Leiden wie: Schlaflosigkeit, Kopfschmerz usw. Gegen alle diese Leiden ist am wirksamsten der durch freiwillige Dankschreiben vielfach ausgezeichnete

Hasbacher-Tee.

Der Versand erfolgt nur aus der Apotheke z. h. Leopold in Gloggnitz Nr. 30 N.-Österr. 2 Pakete K 3.20, 6 Päckchen spesenfrei.

Leidet der Körper aber auch noch an gestörter Verdauungstätigkeit, dann empfiehlt sich auch die Anwendung von Bittern krampfstillenden, windtreibenden und appetitanregenden

Bibergeiltropfen

2616 3 Fläschchen K 3.30. 1-3

„Champion“

Erntemaschinen

„Spezialmarke“

der

International Harvester Company
of America

Mc. Cormick & Deering ==

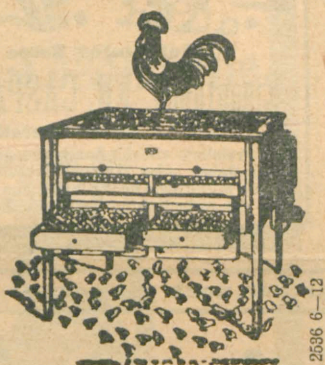
Vertretung und Kommissionslager
3079 bei 50-52

Joh. G. Connert

Grossau (Keresztényizlet).

Sofort Geld

für eine Erfindung oder Idee.
Ankunft gratis durch: **UNION,**
Brüssel, Bd. Bockstaal 135.
2.326 (Auslandsporto.) 11-26



Brutmaschinen

für Haus- und Wildgeflügel, rentable Geflügelhöfe richtet fachgemäss u. billig ein, Rassegeflügel aller Art, sämtliche Zuchtgeräte liefert die Spezialfabrik **Nickerl & Co.,** G. m. b. H., Zentrale: Wien-Inzersdorf, Triesterstrasse 30. Telefon 9120. Verlangt Preis-katalog Nr. 112 gegen Einsendung von 30 Heller in Briefmarken.

Vorrat:
1 Mill. Veredlungen
1 „ amer. Schnittreben



11. Geschäftsjahr.

Leinenwaren 40% billiger

als im Zwischenhandel.

P. T.

Um einen Beweis unerreichter Leistungsfähigkeit zu erbringen, offeriere ich nachstehende feste, frische, prächtige Leinenwaren enorm unterm Wert, 2617 1-4

Günstigste Gelegenheit für wenig Geld erstklassige Ware zu erwerben

- ca. 300 St. beste **Wäschewebe**, feinfädig, dicht, gebleicht, 1 St. 20 m lang, 80 cm breit **K 11.-**
- ca. 400 St. beste **Rumburger-Webe**, kräftig, sehr fest, 1 St. 23 m lang, 89 cm breit **K 13.-**
- ca. 10.000 St. **Leintücher** aus hochfeinem Flachsgarn, dicht gewebt, 6 St. 150/225 cm gross **K 16.80**
- 500 St. **Bettzeug-Kanafas** rot- oder blaustreif., 1 St. 78 cm breit, 23 m lang **K 10.-**
- 800 Dtz. beste **Leinenzwich-Handtücher**, weiss, 1 Dtz. 50/110 cm gross **K 6.-**
- 1000 Dtz. **reine Damasthandtücher**, weiss, schwere Prachtsorten 1 Dtz. 50/110 cm gross **K 9.50**
extraschwere 1 Dtz. 50/120 cm gross **K 12.50**
- 800 St. schwere reinleinen **Speisegedecke**, weiss Damast, 1 Gedeck für 6 Personen **K 6.40**
- 1200 St. **Damast-Tischtücher**, reinleinen, 144 cm gross 1 St. **K 2.80**
- 1500 Dtz. **Taschentücher**, erstklassig, gebleicht, reinleinen 48 cm 1 Dtz. **K 6.50**
Batist mit Hohlraum 40 cm 1 Dtz. **„ 3.50**
- 300 Dtz. **Leinen-Geschirrtücher**, 70 cm gross, rot oder blau kariert, sehr gut 1 Dtz. **K 3.70**

Probepbestellungen um mindest **K 10.-** per Nachnahme. Nichtpassendes wird zurückgenommen.

47jähr. Firmaweltruf verbürgt Güte.

Mech. Weberei & Leinenfabrik **Jos. Kraus, Nachod 17/b.**

Muster-sammlung jeder Art feiner Gewebe für Wäsche und Ausstattung, Blusen, Waschkleider etc. kostenlos.

Schuhe

deren **Sohlen**

im **Sommer**

wie **Winter**

2477 9-10

mit „Lora“ Sohlenhärter und deren Oberleder mit der seit 1886 glänzend bewährten „Seehund“-Gummitran-Lederfärberei oder „Lora“-Schuhcreme behandelt wird, bleiben doppelt dauerhafter. — Erhältlich in einschlägigen Geschäften. Alleinrzeuger:

J. Lorenz & Co., G. m. b. H., Eger in Böhmen.

Zweigfabr. f. Deutschl.: **Böhme & Lorenz, Chemnitz i. Sa.**
Broschüre Nr. 174 über fachgemässe Schuhpflege gratis und franko.

Allgemein bekannt

ist, dass in diesem Jahre fast alle Rebschulen des Landes durch Überschwemmung und Peronospora stark gelitten hatten. **Unsere** Rebschulen jedoch sind vollkommen peronosporafrei und in jeder Hinsicht tadellos entwickelt und gehören nach dem Urteile von staatlichen Fachorganen zu den schönsten des Landes. Unsere amerik. Mutteranlagen, auf sonniger, hoher Berglehne, stehen in Bezug auf Entwicklung, Pflege und Sortenreinheit konkurrenzlos. Wir laden zum Besuche unserer Anlagen freundlichst ein und empfehlen uns zum Bezuge von gutsortierten und in jeder Hinsicht tadellosen **Rebenveredlungen, amerik. Schnitt- u. Wurzelreben** und europäischen Schnittreben.

== **Rebenveredlungsanlage** == 2243 15-15

Schuster & Fronius, Tekendorf (Teke).

Vertreter für Mediasch und Umgebung: **JOSEF KARRER, Lederhandlung.**
Vertreter werden gesucht. — Preislisten gratis und franko.

Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin—Leipzig

Goldene Klassiker-Bibliothek

Nach den Urteilen von Sachautoritäten und der Presse die besten Ausgaben in dieser Preislage

Vorzüge: Grosser, klarer Druck · Gediegene Einbände · holzfreies Papier · Revidierte Texte · Biographien, Einteilungen u. Anmerkungen · Porträts u. Faksimiles · Billige Preise

Wegen ihrer erhellenden Einleitungen und erklärenden Anmerkungen sind unsere Klassiker-Ausgaben die brauchbarsten und wertvollsten.

Arndt, 4 Bände	K 9.60	Hoffmann von Fallers-	
Arnim, 2 Bände	4.80	leben, 2 Bände	K 4.20
Bürger, 1 Band	2.40	Söderlin, 1 Band	3.—
Chamisso, 1 Band	2.10	Somer, 2 Bände	4.80
Chamisso, 2 Bände	4.20	Summerrmann, 1 Band	2.40
Droste-Hülshoff, 2 Bde.	4.80	Summerrmann, 3 Bände	7.20
Eichendorff, 2 Bände	4.20	Jean Paul, 3 Bände	7.20
Fouqué, 1 Band	3.—	Jean Paul, 5 Bände	12.—
Freiligrath, 2 Bände	4.80	Alteff, 2 Bände	4.20
Gellert, 1 Band	2.40	Hörner, 1 Band	2.10
Goethe, 4 Bände	7.20	Jenau, 1 Band	2.40
Goethe, 8 Bände	16.80	Jessing, 3 Bände	6.—
Goethe, 20 Bände	48.—	Ludwig, 2 Bände	4.20
Goethes Faust, 1 Band	3.60	Mörke, 2 Bände	4.80
Goethes Faust, 2 Bände	4.80	Nestroy, 1 Band	3.—
Griffparzer, 4 Bände	7.20	Novalis, 1 Band	2.40
Griffparzer, 6 Bände	14.40	Raimund, 1 Band	2.10
Hün, 3 Bände	7.20	Reuter, 4 Bände	7.20
Hufschow, 4 Bände	9.60	Rückert, 3 Bände	7.20
Hufschow, 7 Bände	16.80	Schwendorf, 1 Band	2.40
Halm, 2 Bände	4.80	Schiller, 4 Bände	7.20
Hausf, 2 Bände	4.20	Schiller, 8 Bände	16.80
Hebel, 5 Bände	9.—	Shakespeare, 4 Bände	7.20
Hebel, 2 Bände	4.80	Sister, 3 Bände	6.—
Heine, 4 Bände	7.20	Sturm u. Drang, 2 Bde.	6.—
Herder, 3 Bände	7.20	Tiedt, 2 Bände	5.40
Herder, 6 Bände	14.40	Ulfand, 2 Bände	4.20
Herwegh, 1 Band	2.40	Wieland, 3 Bände	7.20
Hoffmann (E. T. A.), 5 Bde., 12.—		Zschokke, 4 Bände	9.60

Sämtliche Klassiker sind auch in Ganzleberbänden, Halbfranzbänden u. Prachtausgaben zu entsprechend höheren Preisen erhältlich. Prospekte mit ausführl. Inhaltsangaben stehen gratis zu Diensten.

**W. Krafft, Buchhandlung
Hermannstadt****Weizen, Mais, Hafer, Gerste,
Roggen, Kleie, Wicke,**

ganze Waggonladungen empfehlen zu Tagespreisen bei garantiert pünktlicher Bedienung

CARL SPEIL & Co.**Kronstadt.**☞ **Telephon Nr. 365.** ☞

2547 6—6

**Veredelte Reben**

amerikanische Schnitt- u. Wurzelreben in verschiedenen Sorten liefert, garantiert sortenrein, in reichster Auswahl die schon seit Jahren als erste und solideste Firma bekannte: 2249 29

Kokeltaler Erste Rebenveredlungsanlage**Eigentümer: FR. CASPARI, Mediasch (Siebenbürgen).****Bitte Preisliste zu verlangen!**

Die Preisliste enthält Anerkennungsschreiben aus allen Teilen des Landes und kann daher jeder Weingartenbesitzer schon vor Aufgabe seiner Bestellung durch mündliche oder schriftliche Anfrage bei bekannter Persönlichkeit sich von der unbedingten Verlässlichkeit obiger Firma die Gewissheit verschaffen.

Das Beste ist zur Saat gerade noch gut genug!**Zum Frühjahrsanbau**

empfehlen wir von der staatlichen Samenkontrollstation plombierten und attestierten

Luzerne, Rotklee, Weissklee, Schwedenklee, Hopfenklee, Wundklee, Schotenklee, verschiedene Grassamen, Futterrübensamen, Saatwicken, Saatgerste, Saathafer, Saatmais, Königin der Prairie und Cinquantino.

Zur Anlage von **Dauerwiesen** und **Weiden** werden **Grasmischungen** für jede Bodenart fachmännisch zusammengestellt.

Die bestbewährten Gemüse- und Blumensamen

von höchster **Keimkraft, Echtheit** und **Reinheit.****Kunstdünger, Baumwachs, Raphiabast.****Erntemaschinen, Sack'sche Pflüge, sämtliche landw. Maschinen.****Auswärtige Bestellungen werden prompt und gewissenhaft ausgeführt.**

2606 2—3

Illustrierte Preislisten postfrei.**Verkaufshalle**

des landwirtschaftlichen Bezirksvereins in Hermannstadt.

Wie die Saat, so die Ernte!

Billigste Preise! Solideste Bedienung!

Billigste Preise! Solideste Bedienung!

Veredelte Reben,

peronosporafrei, gut ausgereift und reich bewurzelt, in den gangbarsten Wein- u. Tafeltraubensorten auf allen Unterlagen offerieren zu mässigen Preisen

Rebschule

FRONIUS & THEISS

Mediasch.

2289 24-24

Preislisten gratis und franko.

BRÜNN-KÖNIGSFELDER Maschinenfabrik

BUDAPEST, V., Falk-Miksagasse 8

liefert als Spezialität

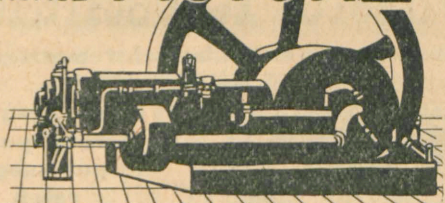
Benzin- und Rohöl-Lokomobile

sowie

2472 9-13

DIESEL
BENZIN
SAUGGAZ
ROHÖL

MOTORE



Anerkannt erstklassige Betriebsmaschinen

für

**Landwirtschaft, Industrie, Mühlen
und Elektrizitätswerke.**

Prospekte und Kostenanschläge gratis.

Kräftige

Rebenveredlungen

ein- und zweijährige, zu Neuanlagen und zum Ergänzen von Fehlstellen in alten Beständen besonders geeignet, verkauft zu sehr mässigen Preisen die

Erste Reichsdorfer Rebschule des
Simon Nemenz

Post Riomfalva. 2452 10



Die richtige Waffe

gegen alle Feinde des Obst- und Weinbaues sind die neuentwickelten gefühlvoll geschützten preisgekrönten

Weingarten- (Peronospora-) Spritzen

(System Jessernigg)

der doppelwirkende **Rebenschwefler „Erakt“**, feinsten Strahl, keine Reparatur.

3 Jahre Garantie!

Billig. Praktisch. Kraftsparend.

Berlangen Sie gratis Prospekt über sämtliche Neuerungen in Gerätschaften u. Hunderte Anerkennungsbriefe. Über 30.000 Stück in Verwendung.

Josef Jessernigg, Stockerau 18 bei Wien.

Wiederverkäufer gesucht.

2413 12-18

Garantiert vorzügliche

Milch-Separatoren

125 Lit. Stundenleistung statt 180 K nur **80 K**

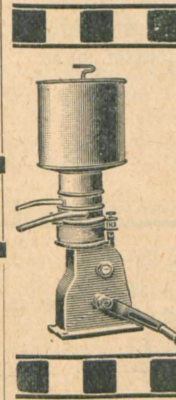
180 „ „ „ „ 260 „ „ **120 „**

275 „ „ „ „ 390 „ „ **150 „**

Da ich keine Agenten halte, sondern nur **direkt** an meine Kunden liefere, so bin ich in der Lage zu obigen **ganz aussergewöhnlich billigen** Preisen abzugeben. Auch auf Probe. Günstige Zahlungsbedingungen. Franko jeder Bahnstation. Alle Ersatzteile lagernd.

Josef Wintersberger

: Purkersdorf-Wien Nr. 31. :



2615 1-3

Auch in diesem Jahre liefert die
Erste

Grosspolder Rebschule

des 2558 4-5

Martin Rieger Nr. 76

hochprima Veredlungen

auf das allerstrengste sortiert. Verschiedene Sorten auf **Rip. Portalis** und **Sol. + Rip.** veredelt u. **50.000 Rip. Schnittreben** über 7 mm dick, von hoher Berglehne, 110-115 cm lang.

Preiscurant auf Verlangen gratis.

Simmenthaler Jungkühe

trächtig oder frischmilchend, sehr schöne Tiere, verkauft zu günstigen Bedingungen bei ermässigten Preisen 6-6

**FRIEDRICH BINDER
MEDIASCH, Steingasse Nr. 6.**

Jeder Landwirt

muß sein Vieh pflegen. Mit Säusen behaftetes Vieh ist minderwertig. Man ver-
2363 lange nur Melker's 16

Viehwaschseife „Purator“

Anwendung einfach, voller Erfolg garantiert.

Eines der bestbewährten Düngermittel zur Kopfdüngung im Frühjahr (wenn es vor Ende April ausgestreut wird); und zur Stickstoffdüngung der Wiesen und Weiden ist das

2605 2-2

schwefelsauere **Ammoniak.**

Es kann in einer Gabe angestreut werden. Auswaschen des Düngers oder Verkrusten des Bodens ist nicht zu befürchten.

Schwefelsauerer Ammoniak liefert die Verkaufshalle des Landw. Bezirks-Vereins, Hermannstadt.



Der ansteckende Scheidentarrh verursacht der Milchwirtschaft und Viehzucht großen Schaden. Er **versenkt den ganzen Viehbestand**, wenn nicht schnell der Tierarzt zugezogen wird.

„Dissulin ließ mich bei weiteren mehr als 1000 Tieren nicht im Stich.“ Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 1911, No. 11.

Nachteile, die manchen anderen Präparaten anhaften, sind bei Dissulin . . . nicht vorhanden.“ Tierärztl. Rundschau 1912, No. 44.

Man hüte sich vor Nachahmungen! Jedes Zäpfchen des echten Dissulins trägt den Namen auf dem Einwickelpapier. Broschüre mit Krankheitsbild kostenfrei durch S. Trommsdorff, Chem. Fabrik, Aachen.

2406 7-17

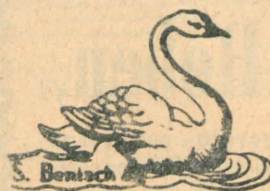
Beste böhmische Bezugsquelle!

Billige Bettfedern!

1 kg graue, gute, geschlossene 2 K; bessere 2 K 40; prima halbweisse 2 K 80; weisse 4 K; weisse, flaumige 5 K 10; 1 kg hochfeine, schneeweisse, geschlossene 6 K 40, 8 K; 1 kg Daun (Flaum), graue 6 K, 7 K; weisse, feine 10 K; allerfeinster Brustflaum 12 K.

Bei Abnahme von 5 kg franko.

2170 38-50

**Fertige Betten** aus dichtfädig. roten, blauen, weissen oder gelben Nanking, 1 Tuchent 180 cm lang, 120 cm breit, mitsamt 2 Kopfkissen jedes 80 cm lang, 60 cm breit, gefüllt mit neuen, grauen, sehr dauerhaften, flaumigen Bettfedern 16 K; Halbdaunen 20 K; Daun 24 K; einzelne Tuchents 10 K, 12 K, 14 K, 16 K; Kopfkissen 3 K, 3 K 50, 4 K; Tuchent 200 cm lang, 140 cm breit, 18 K, 14 K 70, 17 K 80, 21 K; Kopfkissen 90 cm lang, 70 cm breit, 4 K 50, 5 K 20, 5 K 70; Untertuchente aus starkem, gestreiftem Gradl, 180 cm lang, 116 cm breit, 12 K 80, 14 K 80.

Versand gegen Nachnahme von 12 K an franko. Umtausch gestattet, für Nichtpassendes Geld retour. Ausführliche Preisliste gratis und franko.

S. Benisch in Deschenitz, Nr. 728, Böhmen.

Nutz- und Zuchtvieh

aller Höhen- und Niederungsrassen. Originalimport aus prämierten

Vollblutherden

wie Berner, Simmenthaler, Montafoner, Schwyzer, Aigäuer, Frybourer, Pinzgauer, Weser- und Wilstermarsch, Altmärker, sowie Ost- und Westpreussische Holländer, Ostfriesen, Shorthorn etc. etc.

Lieferung aller Pferde-, Schweine-, und Schafzassen, Spezialist im Import von Vollblut-Yorkshire large breed aus den besten Herden Englands, wie Lord Ellesmere, Walker Jones, Sanders, Spencer, Howard, Mills etc. Eigene Stammerde, Nachzucht in jeder Altersklasse abgebar. — Preise billigst, franko jeder Station unter äusserst kulanten Bedingungen.

2333 20-20

Zuchtviehetablisement**Egon Baron Wimmersperg****Laxenburg bei Wien.**

Telephon Nr. 16.

Telephon Nr. 16.

Unsere Rebschulen

in hoher südlicher Lage, keine Überschwemmung, waren auch in diesem Jahre sehr schön.

Veredlungen

peronosporafrei

gut ausgereift

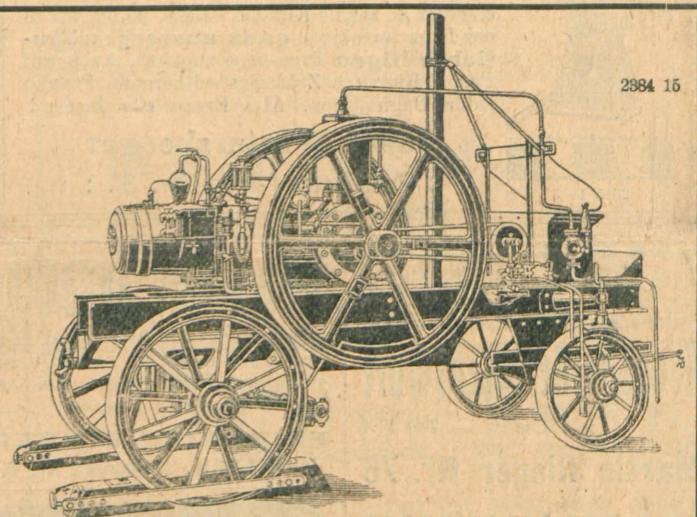
reich bewurzelt.

Weinbauern, Landwirte werden zur Besichtigung unserer Rebenveredlungen eingeladen.

Preisverzeichnisse werden auf Wunsch zugesendet. 2339 21

**Brüder Roth**

Mediasch.



2384 15

„Corona“ Rohlokomobile u. Motoren
billigste Betriebskraft für Dreschmaschinen und Flachmühlen
BRÜDER SCHIEL, Maschinenfabrik, KRONSTADT.

Vertretung u. Verkaufsstelle **C. F. JICKELI, Hermannstadt.****Sind Lungenleiden heilbar?**

Diese äusserst wichtige Frage beschäftigt wohl alle, die an **Asthma, Lungen-, Kehlkopftuberkulose, Schwindsucht, Lungenspitzenkatarrh, veraltetem Husten, Verschleimung, lange bestehender Heiserkeit** leiden und bisher keine Heilung fanden. Alle derartig Kranken erhalten von uns **vollständig umsonst ein Buch mit Abbildungen** aus der Feder des Herrn Dr. med. Guttman, Chefarzt der Finsenkuranstalt über das Thema: „Sind Lungenleiden heilbar?“ nebst einer Probe unseres bewährten diätetischen Tees. Tausende, die denselben bisher gebraucht haben, preisen ihn. Praktische Ärzte haben diesen Tee als hervorragendes Diätetikum bei **Lungentuberkulose (Schwindsucht), Asthma, chronischem Bronchial- und Kehlkopfkatarrrh** gebraucht und gelobt. Der Tee ist kein Geheimmittel, er besteht aus den **Lieberschen Kräutern**, welche laut **kaiserlicher Verordnung** dem freien Verkehr überlassen sind. Der Preis ist so billig, dass er auch von weniger Bemittelten angewandt werden kann. Um jedem Kranken **ohne jedes Risiko** seinerseits Gelegenheit zu geben, den Tee zu versuchen und ihm Aufklärung über die Art seines Leidens zu verschaffen, haben wir uns entschlossen, jedem Kranken ein Buch über „Sind Lungenleiden heilbar?“ nebst einer Probe unseres Tees **vollständig umsonst** und portofrei zu übersenden. Man schreibe nur eine Postkarte mit genauer Adresse an **Puhlmann & Co., Berlin 404, Müggelstrasse 25.**

2414 12-12

Herausgegeben von der Oberverwaltung des Siebenbürgisch-sächsischen Landwirtschaftsvereines.

Redaktion: **Martin Roth**; für den unterhaltenden Teil: **August Gschuster**. — Druck und Verlag: **W. Krafft** in Hermannstadt.